

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider. (J. V.: Dr. Oscar Janke.)



Abonnement:

Wertjährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder  
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 62.

Landsberg a. W., Sonnabend den 29. Mai 1875.

56. Jahrgang.

## Politische Wochenblatt.

27. Mai.

Nachdem die Kriegsgerüchte von der Tagesordnung verschwunden sind, wird die öffentliche Meinung noch nicht müde, nach den Quellen zu forschen, denen jene ihrer Zeit entsprungen sind. Man darf nun annehmen, daß z. B. eine erste Kriegsliste in der That nicht bestanden hat. Jedenfalls bestand eine solche in dem schon aus dem Grunde gespannten Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich, das das Letztere bisher unfähig war, auf einen etwaigen Nachkrieg ein für alle Mal zu verzichten. Es ist vollkommen richtig, daß die Kreise, welche an der Spitze des französischen Volkes stehen, staatsklug und vorsichtig genug sind, zur Zeit einen Krieg mit uns nicht zu wünschen. Demungeachtet waren gerade sie weit entfernt davon, sich in die Vergangenheit zu fügen, und kein Franzose von politischer Bildung würde es ertragen haben, daß man Elsaß-Lothringen für eine entgültige Erwerbung des deutschen Reiches ansiehe. Unter solchen Umständen ist es natürlich, daß jedes Mihverständnis unberechenbare Dimensionen annimmt. So geschah es auch diesmal, und es war unrecht genug von der offiziösen Presse, daß sie die Schuld der Aufregung den unabdinglichen Zeitungen zuschrieb, die ein Grund dafür nie bestanden habe. Gerade die offiziöse Presse wußte am Besten, daß Gründe für eine derartige Beunruhigung vorhanden waren, und hatte ihrer Zeit gewiß nicht Unrecht, die warnende Stimme zu erheben. Diese Stimme ist gehört worden und verfehlte ihren Zweck in Rom und Brüssel z. B. keineswegs, sie hat auch in Paris ihr Ziel erreicht. Es genügt, sich damit zufrieden zu geben, und mag man immerhin jetzt Vergangenes vergangen sein lassen. —

Schon früher ist an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht worden, daß auf Seiten der ultramontanen Partei ein gewisses Schwanken unverkennbar ist. Es will in der That scheinen, als ob die deutschen Bischöfe an einem Sieg kaum noch glauben. Auch die preußische Regierung scheint es für angemessen zu erachten, ein Wenig nachzugeben, man würde sich sonst ihre Haltung im Herrenhause nicht gut erklären können, wo sie ganz entschieden für Milderung der kirchlichen Gesetze eintrat, die das Abgeordnetenhaus unter ihrer Bestimmung beschlossen hatte. Möglicherweise beginnt eine neue Phase des sog. Culturkampfes, und wir wollen nur hoffen, daß die berechtigte Neigung, endlich zu einem vorläufigen Abkommen zu gelangen, nicht andererseits die Nachsicht gegen den Ultramontanismus allzuweit treiben läßt. Zum Glück gehören zu den dauernden Erwerbungen des Kampfes jetzt eine Reihe von Gesetzen, die unter keinen Umständen mehr rückgängig gemacht werden können und auf die gestützt der Staat der weiteren und späteren Entwicklung des Streites mit großer Ruhe entgegen sehen mag. —

Schlimm für die ultramontane Partei ist es, daß die Verschwörungen gegen das Leben des Fürsten Bismarck, dem Anschein nach, nicht aufgehören wollen, denn Attentate Kullmann's und den Plänen Duchesne's ist jetzt der Österreicher Wiesinger gefolgt. In freundschaftlichster Weise führt man in Wien die Untersuchung und erweist schon darin einen markanten Gegensatz gegen Belgien. Daß diese Attentate die Unentbeherrschtheit des Reichskanzlers nur noch klarer hervorheben, bedarf nicht erst einer weiteren Erörterung. —

Wie wir an dieser Stelle vorhergesagt hatten, sind die großen Gesetzwürfe, durch welche Preußens innere Verwaltung geregelt werden soll, nicht ohne Anfechtung geblieben. Die Provinz Berlin ist schon den ferneren Berathungen selbst entrückt, aber auch die Provinzial-Ordnung ist durch die Beschlüsse des Herrenhauses schwer gefährdet worden. Es handelt sich dabei nicht allein um die Opposition der alten feudalen Partei, sondern auch um die der liberalen Bürgermeister großer Städte, welche das Interesse der Letzteren für sehr benachtheiltig erachteten. Nur Unbilligkeit kann eine derartige Auffassung als ungerechtfertigt durchaus verwerfen, wie es denn überhaupt Unrecht ist, dem Herrenhause auf diesem Gebiete jede Meinungsäußerung zu versagen. Wir wollen der Bedeutung des Abgeordnetenhauses nicht entgegentreten, noch darüber rechnen, ob das Zweikammer-System zu loben oder zu tadeln ist; so lange das Letztere besteht, muß es indessen auch geachtet werden, und zwar umso mehr, als nach den letzten Ernennungen, wie Kleist-Regow mit einer bei ihm wohlberechtigten Klage dargelegt hat, der Charakter des alten Herrenhauses vollständig verändert worden ist, soweit, daß die Majorität desselben unbedingt die Regierung unterstützt. —

Bezüglich der auswärtigen Politik des deutschen Reiches ist es unverkennbar, daß das Ansehen desselben durch die letzte Kriegsliste nicht geschmälert wurde. Die diplomatischen Erfolge des Reichskanzlers gerade in der letzten Zeit sind an dieser Stelle in so einleuchtender Weise dargelegt worden, daß darauf verzichtet werden kann, auf sie im Einzelnen noch einmal einzugehen. Unermüdet liegen die Grundlagen unserer Politik: die innige Freundschaft nämlich mit Russland und seinem Beherrscher, das Einverständnis zwischen den drei Kaiserreichen und die gegenseitige Sympathie zwischen Italien und Deutschland. Hierdurch ist erreicht worden, daß Belgien dem Wesen nach unsere Wünsche erfüllt und daß Frankreich aus der feierhaften Eile seiner Rüstungen in ein langsameres Tempo vorsichtig überging. Unter solchen Umständen kann es gleichgültig sein, wenn England schief auf unsere Stellung sieht, denn die Macht der nicht das Meer beherrschenden Britannia ist längst gebrochen, sie hat nur noch Worte, keine Thaten mehr.

Australien scheint demgeachtet eine vorläufige Verständigung mit England bezüglich Central-Australiens zu suchen und in London die Überzeugung zu erwecken, daß dem englischen Ostindien vorläufig gewiß keine Gefahr droht.

In Österreich hat ein neuer Handelsminister den aus dem Odenheim'schen Prozesse genügend bekannten Banhans abgelöst, eine Aenderung der Politik wird dadurch nicht bezeichnet. Die eigentliche Gestaltung freilich in der österreichischen Aristokratie erweist sich zur Genüge in ihren Adressen an Don Alfonso in Graz, und so lange der hohe Adel und der Clerus in Österreich noch so mächtig sind wie jetzt, wird die Gefahr eines reactionären Umschwunges noch nicht verschwunden sein.

Während in der Türkei Alles ruhig ist und die Neuwahlen in Rumänien in conservativem Sinne für das Ministerium ausgeschlagen sind, hat sich das kleine Griechenland das Vergnügen einer ultrademokratischen fast republikanischen Regierung bereitet, und es ist immerhin möglich, daß der König Georg durch eine freiwillige Abdankung dem Beispiel folgt, welches Amadeus von Spanien gegeben hat.

In der Schweiz hat die liberale Partei einen halben Sieg erzielt, indem sich die Volksabstimmung für das Civilstaatsgesetz aber gegen die radikale Erweiterung des Wahlrechtes aussprach. Bezüglich des Letzteren war die herrschende Partei auch ganz entschieden zu weit gegangen und hat daher ihre Niederlage selbst verschuldet.

Aus Italien und Spanien ist Neues nicht zu melden. In Frankreich steht wieder einmal das Bündnis vom 25. Februar in Frage. Das neue Wahlgesetz hat das Ministerium von der vereinigten Linken getrennt, da die Letztere das bisherige Verfahren beibehalten will, welches ihr radicalere Wahlen zu versprechen scheint. Weder aus England noch aus den Vereinigten Staaten sind inzwischen Nachrichten von Wichtigkeit hierher gelangt.

## Das Testament.

Novelle von Mary Dobson.

(Fortschreibung.)

Die Wirthin entfernte sich, und Clara, welche sich bisher schweigend verhalten, wandte sich an ihren Beschützer und sagte mit bittendem Tone:

„Herr Ewald, mein Kopf schmerzt schon so sehr nicht mehr, und auch mit meinem Arm mag es so schlimm nicht sein; lassen Sie mich daher lieber hier, und gehen Sie auf den Thurm zu Frau von Breisach hinauf. Wenn wir dann diesen Abend nach X. zurückkommen — —“

„Wie? Ich Sie verlassen?“ unterbrach sie heftig ihr Gefährte. „Ich soll zu jenen herzlosen Menschen gehen, welche Sie ganz ohne Hilfe gelassen, und doch die Ursache ihres Unfalls und dieses Unglücks sind? Nein, Fräulein Clara, das geschieht nicht. Sie fahren sogleich, und ich fahre mit Ihnen — oder wünschen Sie meine Begleitung nicht? — Ist Ihnen dieselbe lästig?“

Das junge Mädchen erröhte bei dieser Worte, die tief ihr Herz rührten, schwieg jedoch, damit nicht ihre Stimme die Bewegung verrathe, die sich ihrer bemächtigt hatte.

„Ich nehme Ihr Schweigen als Zustimmung, Fräulein Erdmann“, sprach in ruhigem, aber entschiedenem Tone ihr Beschützer, dem ihre Aufregung nicht

entgangen war, „und bringe Sie, sobald wir in X. angekommen sind, zu dem geschicktesten Arzte.“

„Hier ist der Wagen“, unterbrach ihn die eintretende Wirthin. „Aber Himmel! Das Fräulein ist wieder ohnmächtig; es ist wahrhaftig Zeit, daß Sie in die Hände des Doktors kommt.“

Es war vielleicht mehr Aufregung als heftiger Schmerz, was derartig auf Clara's Nerven wirkte, daß sie abermals die Besinnung verlor. Sie erholt sich jedoch bald soweit, daß Herr Ewald sie in den Wagen heben konnte; und nachdem er die Wirthin reichlich belohnt, fuhr er mit ihr dem Badeorte zu.

Die Leidende hatte sich in die Wagenecke zurückgelegt und die Augen geschlossen, denn ihr schmerzte der Kopf immer mehr, und auch der Arm schwoll an, wie sie fühlte.

Genau sie beobachtend und jede Veränderung ihrer Züge schnell gewahrend, saß ihr Begleiter neben ihr und kämpfte offenbar in seinen Gedanken mit einem Entschluß, wie dies der wechselnde Ausdruck seines Gesichts klar genug zeigte.

Endlich schien er mit sich einig zu sein, und sich an seine Begleiterin wendend, sprach er mit unverkennbarer Bewegung:

„Fräulein Erdmann, sind Sie im Stande, mir einige Augenblicke Gehör zu schenken? Ich möchte Ihnen eine Mithilfe machen; doch fürchte ich fast, daß es schlimmer mit Ihnen steht — —“

„Ich fürchte es selbst, Herr Ewald — allein was haben Sie mir zu sagen?“

„Clara“, und seine Stimme zitterte merklich, als er fortfuhr, „es kann Ihnen nicht fremd geblieben sein, daß ich Sie liebe, daß es mein höchster Wunsch ist, Sie zu besitzen, Sie mein zu nennen. Können Sie aber mir, dem soviel älteren Manne, Ihre Zuneigung schenken? Können Sie einwilligen, mir Ihre Hand zu reichen?“

Er hatte bei den letzten Worten sich dem geliebten Mädchen zugewandt, und als Clara schwieg, fügte er leiser hinzu:

„Oder sollte ich mich getäuscht haben? Spricht in Ihrem Herzen keine Stimme für mich? Einmal glaubte ich es, und dieser Gedanke machte mich so glücklich, ließ mich auf eine frohe, freudreiche Zukunft hoffen?“

Die arme Gesellschafterin, welche diese Mitteilung nicht erwartet, fühlte wiederum ihre Sinne sich verwirren. Sie strich mit der Hand über ihre Stirn, wobei sie ihren Blick auf ihren Begleiter heftete.

Dieser Blick aber mußte ihm genügt haben, denn er umschlang sie mit seinem Arm, lehnte ihr Haupt an seine Brust und flüsterte:

„Mag hier von nun an Dein Platz sein, Geliebte, und sage mir, daß Du die Meine bist und hoffst, durch meine Liebe glücklich zu werden.“

Und Clara, die schon glückliche Clara, hatte ihre Hand in die seinige gelegt, hatte ihm leise gestanden,

## Tages-Rundschau.

Berlin, 25. Mai. In der heutigen Sitzung hat die Reichs-Justiz-Commission den wichtigen Beschluss gefaßt, die Staats-Auwaltschaft bei Ehescheidungs-Prozessen zu beseitigen.

— Fürst Bismarck wird gleichzeitig mit der Ankunft des schwedischen Königs-paares hier erwartet, wird sich aber alsbald nach dessen Abreise wieder zu längeren Aufenthalt nach Barzin begeben.

— 25. Mai. Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers weist mit, daß eine Subskription auf 20,000 Reichsbank-Antheilscheine zu 3000 Mark am 4. und 5. Juni bei der Hauptbank hier selbst und bei sämtlichen Bank-Comptoirs und Commanditen stattfindet. Der Subskriptionspreis ist 3900 Mark. Bei der Subskription sind 30 Prozent des gezeichneten Betrages zu erlegen.

— 25. Mai. Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 22. Mai fordert die Besitzer von Antheilscheinen der Preußischen Bank, welche dieselben gegen Antheilscheine der Reichsbank austauschen wollen, auf, erstere mit den Talons und Dividenden-scheinen 59 und 60 und die Rest-Dividenden-scheine pro 1876 bis 1877 dem Hauptbank-Direktorium oder einer Bank-Commandite mit der betreffenden Erklärung zu überreichen.

— Über den König von Schweden schreibt heute „Prov. Corr.“ aus Anlaß seines bevorstehenden Besuchs, derselbe habe jeder Zeit eine lebhafte Sympathie für Deutschland und ganz besonders eine große Verehrung für unsern erhabenen Kaiser gehabt, und sein bevorstehender Besuch scheine bestimmt, dieser Gestaltung, welche bereits bei dem Besuch unseres Kronprinzen an dem schwedischen Hofe im Jahre 1873 sich zu befinden Gelegenheit fand, aus Neuer unmittelbarer Ausdruck zu geben. Das schwedische Königs-paar werde bei diesem Besuch nicht bloß mit allen förmlichen Ehren, sondern vor Allem mit herzlicher Erwiderung der eigenen freundschaftlichen Gestaltung empfangen werden.

Berlin, 24. Mai. Der „Allg. Ztg.“ aufzuge folgt ein Gefanderter der Schweiz bei einer der Großmächte während der jüngsten Krisis erklärt haben, daß die schweizerische Regierung entschlossen sei, im Falle Frankreich beim Ausbruch eines Krieges Niene mache, die Neutralität der Schweiz zu mißachten, ein Schutz- und Trutz-Bündniß mit dem deutschen Reichs abzuschließen. —

— Aus Ems wird uns unter dem 23. Mai geschrieben: Herr von Nowikow, der russische Botschafter am Wiener Hofe ist gegenwärtig hier zur Kur, wie es heißt, eingetroffen. Am Tage vor seiner Abreise hatte Herr von Nowikow in Wien eine längere Audienz beim Kaiser Franz Joseph und ist andererseits auch hier sofort nach seiner Ankunft vom Kaiser Alexander empfangen worden. In dem städtlichen internationalen diplomatischen und hoch offiziellen Kreis, der sich gegenwärtig hier in Ems zur Kur und der Saison halber zusammengefunden hat, wird mit großer Bestimmtheit eine Entrevue der drei Kaiser in Ems für den Anfang des nächsten Monats in Aussicht gestellt und soll Herr von Nowikow der Träger der diesbezüglichen Pourparlers sein.

— Die kürzliche Silberkammer soll, nachdem sie der preußischen Krone überantwortet, von dieser an den Landgrafen von Hessen-Kassel abgetreten und deshalb in dessen Schloß zu Fulda verbracht sein. Der Werth derselben wird auf 270.000 Mk. geschätzt.

— Wegen der Trennung der Diözesen Glaz und Breslau nach staatlichen Grenzen sollen der „Elber-Ztg.“ aufzuge in der That Verhandlungen zwischen Wien und Rom eingeleitet sein. Ähnliche Verhandlungen hatte Graf Andraß allerdings früher schon einmal angeregt, sie zerrütteten sich aber damals an dem entschiedenen Widerstand der Kurie. Wenn jetzt die Trennung zu Stande kommt, so soll der in Krakau

zu kreirende Bischofssuhl die österreichisch-schlesischen Theile erhalten.

— Der jetzt in Johannsberg residirende Fürstbischof Förster von Breslau soll in verschiedenen Gesprächen bestimmt und direkt geäußert haben, sobald seine Ablösung ein fait accompli sein werde, werde er seine Thätigkeit für Preußen ganz einzstellen und selbst in Sachen der Verwaltung der Bistumsgüter mit dem Domkapitel nicht konkurrieren. Als man ihm mittheilte, daß man in ihm den „geheimen Delegaten“, nach dem man so lange schon fahndet, vermutete, lachte er hell auf.

München, 26. Mai. Wie jetzt bestimmt feststeht, wird der König an der morgigen Hochleihnam-Procession nicht teilnehmen. Das Militär ist, unter Dispenstrung der protestantischen Soldaten, zur Spalierbildung bei der Processeion kommandiert worden.

Wien, 24. Mai. Vor einigen Tagen wurde hier ein gewisser Wiesinger unter der Anschuldigung verhaftet, Briefe an mehrere Geistliche, und unter diesen auch an den Jesuitengeneral Pater Beckx geschrieben zu haben, in denen er und ein Mitschuldiger sich erboten, den Fürsten Bismarck zu ermorden.

— Ueber den angeblichen Attentäter Dunin wird dem „N. W. Tgl.“ aus Krakau geschrieben: Schon vor einigen Monaten wurde der deutsche General-Consul in Warschau durch die Berliner Polizeibehörde verständigt, daß ein gewisser Dunin, der sich in Warschau aufzuhalten sollte, verdächtig sei, einer Verschwörungs-Vande anzugehören, welche nach dem Leben des Fürsten Bismarck trachte. Dunin sei daher zu überwachen, und das Nöthige zu seiner Verhaftung zu veranlassen. Der deutsche General-Consul ordnete die entsprechenden Vorsichts-Maßregeln an und setzte sich mit der Warschauer Polizei in Verbindung, doch als man zur Verhaftung Dunin's schreiten wollte, hatte dieser Warschau bereits den Rücken gekehrt. Die hierauf eingesetzten Recherchen führten auf die Spur des Flüchtlings, man brachte in Erfahrung, daß er sich in Krakau aufzuhalte. Nun wurde die Krakauer Behörde angegangen, zur Verhaftung Dunin's zu schreiten, und man hatte gleichzeitig die Vorsicht gebraucht, sie von Allem genau in Kenntniß zu setzen, was für die Verhaftung des Verdächtigen spreche, und warum man sich dazu veranlaßt sehe. Die Krakauer Polizei wandte sich sofort telegraphisch an das Ministerium des Innern mit der Anfrage, ob die preußische Seite gewünschte Verhaftung vorgenommen werden könne, und es wurden zugleich die Hauptmomente, mit welchen die Verhaftung gerechtfertigt wurde, ebenfalls bekannt gegeben. Das Ministerium des Innern scheint aber eben auch nicht viel Lust gehabt zu haben, die Verantwortung so ohne Weiteres auf sich zu nehmen, und Herr v. Lasser setzte sich deshalb mit dem Ministerium des Innern in Verbindung. Nach Prüfung der Verdachts Gründe, die gegen Dunin geltend gemacht wurden, entschloß man sich endlich in den beiden Minister-Hotels in Wien, die Krakauer Polizei anzuzeigen, daß sie „unter Beachtung der bestehenden Vorschriften“ die deutscherseits gewünschte Verhaftung vornehmen könne. Hierauf erst fand die Verhaftung statt und gleichzeitig auch eine Hausdurchsuchung, bei welcher sämtliche Papiere Dunin's mit Beschlag belegt wurden. Aus diesen Papieren ergab sich, daß Dunin ein russischer Unterthan sei, und da sein Pass bereits zwei Jahre abgelaufen war und er keine anderen Ausweise hatte, wurde er „vorschriftsmäßig“ der russischen Behörde ausgeliefert und die preußische Polizeibehörde von dieser Auslieferung in Kenntniß gesetzt. So ist es der österreichischen Behörde gelungen, sich zwei befreundeten Staaten gleichzeitig gefällig zu zeigen. Man hat sich gegenüber den Requisitionen der preußischen Behörde willig gezeigt und hat dabei Gelegenheit gefunden, auch der russischen Polizei einen Dienst zu erweisen.“

Trier, 20. Mai. Die „Rh. u. M.Z.“ meldet: Die Nonnen im Kloster zu Unser lieben Frauen und Welschnonnen hier selbst, welcher Orden bekanntlich schon

über 200 Jahre hier existierte und früher lange Zeit die Mädchenschule leitete, rüsten sich zum Abzuge. Ihr sämliches Eigentum an Immobilien, welches sie nach und nach durch Kauf u. s. an sich gebracht, haben sie bereits veräußert, mit Ausnahme des Klosters selbst, wodurch die Stadt Trier einen Eigentums-Anspruch erhoben hat, der im Wege des Prozesses zur Entscheidung kommen wird. Die Nonnen haben einen Erlös von ungefähr 25—27.000 Thalern erzielt, welche Summe mit ihnen über die Grenze wandert, da die Kauf-Schilinge gleich bezahlt werden mußten.

Mainz, 24. Mai. Seitens des k. preußischen Haupt-Bank-Direktoriums ist der höchste Handels-Kamm. die offizielle Anzeige gemacht worden, daß die Einleitungen zur baldigen Eröffnung einer Zweig-Anstalt der Preußischen bzw. der künftigen Reichsbank zu Mainz schon in allnächstester Zeit werden getroffen werden.

Kopenhagen, 25. Mai. Der König und die Königin von Schweden sind heute hier um 3 Uhr Nachmittags gelandet. Die Königliche Familie, das gesamte Staatsministerium, der schwedische Gesandte und die Spalten der Civil- und Militär-Behörden waren zum Empfang anwesend. Auf die Ansprache des Ober-Präsidenten der Stadt Kopenhagen erwiederte der König von Schweden: „Es ist mein aufrichtiger Wunsch gewesen, daß mein erster Besuch der Hauptstadt Dänemarks gelte. Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank für den mir zu Theil gewordenen freundlichen Empfang. Gestatten Sie mir, meine treue Freundschaft für den König von Dänemark, die Königliche Familie und Dänemark auszusprechen. Ich hoffe zuversichtlich, daß die brüderlichen Gefühle, welche Dänemark lange mit zwei nahe verwandten Ländern verbunden, zum Heile der Völker und der Könige werden gestärkt werden.“

Rom, 20. Mai. Gestern war der Jahrestag der Schlacht von Velletti, wo Garibaldi im Jahre 1849 mit 10.000 Republikanern, darunter nur 1000 Reiter mit 12 Kanonen, den König von Neapel mit 20.000 Soldaten, darunter zwei Schweizer-Regimenter, zahlreiche Kavallerie mit 30 Kanonen, auf Haupt schlug, so daß dieser kopfüber nach Neapel zurückfliehen mußte. Zur Feier des Tages hat der Gemeinderath von Velletti dem General Garibaldi nebst Menotti und den Generälen Avizzana und Fabrizi, dem Bürgermeister von Rom und allen noch lebenden Garibaldaern aus jenen Tagen ein Bankett veranstaltet. Als Garibaldi gegen Mittag mit seiner Familie und seinen Freunden am Bahnhof ankam, wurde er von zwölf Musikkämmen und unzähligem Volke empfangen, im Triumph in die Stadt geführt, wo er vom Balkon des Rathauses zum Volke sprach und sich für die Ehre bedankte, welche die Stadt ihm und seinen Braven anthue. „Dem Bourbonen wollen wir verzeihen, weil der arme Junge jetzt im Exil sitzt. Webe aber denen, welche wieder italienisches Blut durch Italiener vergießen lassen wollten!“

Griechenland. Der König Georg scheint zur Abdankung oder heimlichen Abreise entschlossen gewesen zu sein; ehe noch Bulgarien die Präsidentschaft niedergeließ, äußerte er zu Gonduriotis: „Das Beste wird es sein, wenn ich mich aus einem Lande entferne, in welchem die Partei-Leidenschaften alle Schranken niederwerfen. Einiges Erstaunliches ist in Griechenland nicht zu schaffen. Man rath mir zwar zu einem Staatsstreit, aber dieser ist unmöglich, weil ich nicht die Macht besitze, die Gegner niederzuwerfen; das Heer gehört zur Opposition und ich stehe als Fremder allein da. Aber auch das Fehlgen eines Staatsstreiches vorausgesetzt, könnte ich mich nicht dazu entschließen, weil ich der griechischen Krone müde bin.“ Als Gonduriotis auf das Beispiel Amadeo's von Spanien aufmerksam machte, meinte der König zustimmend: „Ja, so ehrlich will ich auch handeln.“ Ein Kriegsschiff zur Abreise war bereits im Piräus ausgerüstet, jedoch scheint die Ankunft eines russischen Gesandten und des Oberhofs des Königs — des Prinzen Christian — bestimmt auf die Aenderung des Entschlusses eingewirkt zu haben. (Schles., Ztg.)

dass auch sie ihn liebte, hatte noch auf ihrer Stirn eine Freudenthränke aus seinem Auge gefühlt, dann aber war ihr Bewußtsein verschwunden, und Ewald freute sich, als er endlich mit ihr den Badeort erreichte.

Bevor er jedoch angelangt, hatte er überlegt, was zunächst zu thun sei, und war zu dem Entschluß gekommen, bei der Nähin Winterfeld eine Wohnung zu mieten, und sie unter den Schuh dieser überaus achtbaren Dame zu stellen, bis er das elternlose Mädchen zu seiner Gattin gemacht. An Frau von Breisach dachte er gleichfalls und beschloß, ihr bei ihrer Rückkehr von der Tour den jetzigen Stand der Dinge mitzutheilen.

Als endlich der Wagen an dem ersehnten Ziel hielt, und zum Erstaunen der Kurgäste ih Mitbewohner ausstieg, dem Clara Erdmann mit verbundenem Kopfe folgte, und Ersterer seinen Diener gleich zu einem Arzt entsandte und dann das junge Mädchen hineingeleitete, da blickten sich alle verwundert an, und Niemand vermochte gleich den Zusammenhang zu fassen, den sie jedoch bald genug erfuhren.

Die Nähin war unterdessen gern auf die Wünsche ihres reichen Einwohners eingegangen. Clara bekam zwei freundliche Zimmer, ein besonderes Mädchen zur Pflege und Bedienung, und die Haushfrau selbst nahm sich ihrer in ihrem leidenden Zustande mütterlich an.

Der Arzt folgte dem Diener auf dem Fuße, und Ewald erzählte ihm den Unfall in allen Einzelheiten. Er fand den Arm seiner jungen Patientin zwar sehr

geschwollen durch das darauf gefallene Mauerstück, allein weder verrenkt noch gebrochen; die Verlegung des Kopfes jedoch sah er nicht so unbedeutend an, wie man anfänglich geglaubt, da er fürchtete, daß die herabgestürzten Steine eine, wenn auch nur leichte Gehirnshütterung zur Folge haben könnten.

Man sah bald ein, daß die Vermuthung des erfahrenen Mannes nur zu richtig gewesen, denn Clara verfiel in ein hohes Fieber, das vielleicht theilweise auch durch die große Aufregung, die sie an dem verhängnisvollen Nachmittag gehabt, veranlaßt war. Das Fieber währte viele Wochen. Sie genoß während der Krankheit die zärtlichste, aufmerksamste Pflege, sowohl von Seiten der Nähin wie ihres Verlobten, und hatte oft Gelegenheit, sich von der innigen Liebe zu überzeugen; und als sie endlich ihrer vollständigen Genesung entgegen ging und über Vergangenheit und Gegenwart klar zu denken vermochte, zweifelte sie nicht einer glücklichen, wolkenlosen Zukunft entgegen zu gehen.

Kehren wir jetzt einen Augenblick zu Frau von Breisach und ihren Gefährten zurück.

Als an dem Nachmittage, an welchem das Unglück geschehen, Alle auf dem Wartthurm eine beträchtliche Zeit auf die Ankunft Ewald's geharrt, dieser aber nicht kam, ward ihnen, da sie wußten, daß er sich des verunglückten Mädchens angenommen, doch etwas ängstlich zu Sinne, und sie beschlossen, ins Wirthshaus zurückzukehren. Was sie dort erfuhren, war natürlich nicht geeignet, ihre Sorgen zu zerstreuen, doch war

jetzt allen klar, welche der beiden Damen die Erkenntniß seines Herzens gewesen, und während Frau von Breisach der Sache eine Wendung zu geben suchte, die weder ihrem Herzen noch ihren Gefühlen Ehre machte, überhäusften sich die Herren, welche in dem oberen Theile des Klosters umhergegangen waren, während das junge Mädchen in dem unteren Raum saß, mit Vorwürfen, daß allein durch ihre Schuld dies Unglück geschehen sei.

Am Abend nach ihrer Wohnung in X. zurückgekehrt, fand die junge Witwe Herrn Ewald's Brief vor, durch welchen er sie umständlich von allen Vorgängen in Kenntniß setzte und schließlich hinzufügte, daß von nun an Clara Erdmann allein unter seinem Schutz stehe, er für eine Wohnung für sie bei der Nähin gesorgt habe, welche sie zugleich in der von dem Arzte gefürchteten Krankheit pflegen werde.

Am folgenden Morgen langten mit einem Glückwunschkreis sämtliche Effecten des Gesellschaftsräumeins der Frau von Breisach an, welche, da ihre Kur beendet, den Badeort nach wenigen Tagen verließ.

Im Hause der Nähin waren begreiflich die Ansichten über diese plötzliche Verlobung sehr verschieden. Das „Für und Wider“ ward lebhaft debattirt, und hätten sämtliche Damen nicht bald in ihre Heimat und zu gewohnten Pflichten zurückkehren müssen, sie wären vielleicht noch darüber in Streit gerathen.

(Fortsetzung folgt.)

# Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 1. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.

Nach der Predigt Beichte und Abend-

mahlseifer: Derselbe.

Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.

Nach der Predigt Abendmahlseifer.

Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Synagoge.

Sonnabend den 29. d. M. Vormittags

9½ Uhr, Predigt: Herr Dr. Klemperer.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Mai, 21. Der Kutschler K. F. A. Troschek

hier mit W. A. Witte, Tochter des ver-

storbenen Weichenstellers J. F. Witte in

Woldenberg. 22. Der Schuhmachermeis-

ter G. A. Böse hier mit M. W. Heyster-

berg in Berlin, Tochter des Handarbei-

ters J. G. Heysterberg in Kochau. 22.

Der Zahlmeister im 2. Brandenburgischen

Feld-Artillerie-Regiment No. 18 F. Bock

hier mit E. L. A. Walter, Tochter des ver-

storbenen Tischlermeisters E. H. Walter

in Berlin. 22. Der Eigentümer und

Labagist F. F. Schlack hier mit A.

M. J. W. Staberow, Tochter des Bauern

J. E. Staberow in Beyersdorf. 24.

Der Schuhmacher E. R. Kirchstein mit

J. A. Hirsch, Tochter des Schuhmacher-

meisters A. Hirsch in Meseritz.

Geboren:

Mai, 22. Dem Bahnwärter G. F. F.

Lamprecht eine Tochter. 22. Dem Kauf-

mann D. Forch eine Tochter. 22. Dem

Kutschler G. F. F. Rätzsch ein Sohn.

23. Dem Dreher G. F. J. Koski eine

Tochter. 23. Dem Arbeiter H. Bastian

ein Sohn. 23. Dem Arbeiter G. F.

Manthey ein Sohn. 23. Dem Lehrer

J. M. L. Schulz ein Sohn. 25. Dem

Führherrn K. H. Strauch eine Tochter.

26. Dem Pächter G. F. Helemann zu

Bürgerbrück eine Tochter. 27. Dem

Arbeiter J. W. Kopisch eine Tochter.

27. Dem Schmidt J. W. Otto ein Sohn.

27. Dem Arbeiter J. W. Hartwig ein

Sohn.

Gestorben:

Mai, 22. Der Maschinenbauer F. R.

Dahn, 23 J. 22. Dem Maurergesellen

G. Türk ein Sohn, 8 J. 23. Der

Schuhmachergesell K. G. Dorlag, 51 J.

25. Der Wittwe Lukas in Neuwest ein

Sohn, 14 J. 26. Der Kanonier A.

Priesel aus Gurkow, 23 J. 27. Dem

Schmidt A. K. Fehlhaber ein Sohn,

9 J. 27. Der Schuhmacherlehrling A.

B. L. Schäpkowitz, 21 J. 6 M. 16 J.

Am 27. Mai cr. entschlief nach

langen schweren Leiden unser guter

Sohn

**Ernst**

in einem Alter von 9 Jahren und 5

Monaten. Dies zeigen allen Freun-

den und Bekannten mit der Bitte um

stillte Teilnahme hiermit betriebsücht an.

**A. Fehlhaber** nebst Frau.

# Handels - Register.

In unser Firmen-Register ist zufolge

Verfügung vom heutigen Tage unter

No. 329 eingetragen, daß die hiesige

Firma A. Posner

des Kaufmanns

Aron Posner

(jetzt in Berlin)

erloschen ist.

Landsberg a. W., den 25. Mai 1875.

Königl. Kreis - Gericht.

Erste Abtheilung.

 En tout cas

und

Sonnenschirme,

in größter Auswahl, zu sehr

herabgesetzten Preisen, empfiehlt die Schirm-

Fabrik von

**Wilhelm Schulz.**

Meine in der Zechower-

straße No. 35 belegene

massive Scheune will ich ver-

kaufen.

**S. A. Goldschmidt,**

Zechowerstraße 8.

Lachtauben sind zu verkaufen

Wall N. 34.

# Bekanntmachung.

Die diesjährige Grasnutzung von den im gemeinsamen Besitz der Angerbestitzer gebliebenen Klippenstellen, Böschungen des Radewiesen-Walles und einiger Wege soll Donnerstag den 4. Juni cr., Vormittags 11 Uhr, zu Rathause meistbietend verpachtet werden.

Landsberg a. W., den 26. Mai 1875.

Der Magistrat.

Neue verbesserte

# Biene n z u c h t

enthält: das Ganze der Bienenzucht nach der Dzirgen'schen Methode mit neuen praktischen Erscheinungen versehen. Von **Carl Forsbohm**. Mit 5 Abbildungen. Preis 1 Mark 50 Pf.

Dies ist das rechte Buch, die Bienenzucht nach neuesten Fortschritten auf das ertragreichste zu betreiben.

Vorrätig in Landsberg a. W. bei

**Volger & Klein.**

Ich hatte wiederum Gelegenheit, einen Posten schwerer

# Mozambiques und Lenos

in den modernsten

Farben, auch schwarz,

bedeutend unterm Fabrikations-Preise einzukaufen, und empfehle

solche als sehr billig,

die Elle zu 6½ Sgr.,

in ganzen Stücken mit 5 pCt. Rabatt.

**Gustav Cohn,**  
Richtstraße No. 71.

# Gras - Verpachtung.

Mittwoch den 16. Juni cr., von Morgens 8 Uhr ab,

soll auf Ort und Stelle das Gras auf dem sogenannten

großen Traning bei Polly-

chen in Parzellen öffentlich

meistbietend verpachtet werden,

wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt

gemacht.

Landsberg a. W., den 29. Mai 1875.

**H. Reichmann.**

Die Herren Schulzen werden ergebenst ersucht, diese

Bekanntmachung in ihren Gemeinden sofort bekannt

machen zu wollen.

# Zum Bepflanzen von Gruppen

empfehle Fuchsien, Pelargonien, Verbenen etc.; Teppich-Pflanzen in den besten Sorten;

Blumen-Pflanzen, als: Astern, Levkojen,

Nilken, Phlox etc., sowie blühende Reseda und Stiefmütterchen.

**Rud. Forch.**

Kugeln und Regel, Billard-Bälle,

Queue-Leder, Leim, Points sind stets zu haben bei

Frantz Sammrat, Drechslermeister,

Louisenstraße 27.

# Auction.

In der am Montag den 31. Mai cr., Vormittags 9 Uhr, bei Herrn Aug. Blohelt, Güstrinerstraße No. 25, stattfindenden Auction kommen noch folgende Gegenstände zum Verkauf: 3 Fenster-Marquisen, 3 Fenster-Rouleaux und ein fast neues gutes Doppelgewehr.

Kleinort, Auctions-Commissar.

# Für Herren!

# Florentiner Stroh-Hüte

empfiehlt billig

Gustav Bodihn,

Markt 5.

# Alte Pappen,

das Pfund 9 Pf., habe abzugeben.

**M. Mannheim.**

# Ausschuß-Cigarren,

pro Dhd. 3 Sgr. sind wieder zu haben bei

**J. Litten,**

Richtstraße 10.

# Solzspäne

von Kiefern - Nutzholz

sind während einiger Wochen täglich bei

mir zu haben.

**Julius Friedrich.**

F. O. Wundram's

Hamburger Magen-Bitter,

bekannt seit 12 Jahren, ist à Flasche 6 und

12 Sgr. stets frisch zu haben bei

**Carl Klemm.**

# Eine junge Kuh mit Kalb

steht zum Verkauf auf

Flockhaus Wormsfelde.

Meinen in Soldin am Markt be-

legenen Gasthof mit Schlachtere verbunden,

aber auch ohne Lebhore, bin ich Willens zu

Michaeli d. J. zu verpachten oder auch zu

verkaufen.

**Grunow.**

Auf dem Dom. Liebenow bei Dühringshof steht

eine Quantität guter Dach-

latten zum Verkauf.

# Wasserheilanstalt

# Königsbrunn,

Station Königstein, sächs. Schweiz.

**Dir. Dr. Putzar.**

Eine gute Geige ist zu verkaufen

Louisenstraße 23

bei Mehner.

Eine frische Fuhre Bücklinge, Gold-

fische etc. ist eingetroffen und verkauft billig

A. Flemming.

# 450 Thlr.

Findt sogleich oder zum 1. Juli cr. zu ver-

leihen. Zu erfragen

Zechowerstraße 4, parterre rechts.

# 2800 Thlr.

werden zur alleinigen Hypothek zu leihen gesucht.

Offerten werden in der Exped. d.

Bl. erbeten.

500 bis 600 Thlr. auf erste Hypothek

werden sofort zu leihen gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Stück Bauholz No. 670

14 bis 30 Ctm. ist mit Befall

Mollberg, Zagen 224, abhängig gekommen;

ich bitte den Absahrer, mir Nachricht

daraüber zu geben.

**August Müller**

in Wepritz.

Es ist mir in letzter Zeit

vielfach Holz in den umliegen-

den Forsten gestohlen worden. So na-

mentlich in Saugarten, Zagen 207, 5½

Raum-Meter Kiefern-Linnen

## Auction.

Montag den 31. Mai d. J.

Mormittags 9 Uhr,

sollen Gürtinerstraße No. 25, bei Herrn Aug. Bloebel, Umzugs halber gut erhalten Mahagoni und birke Möbel, als: 3 Kleiderpinde, 1 Servante, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Fenstertritt, Tische, Stühle, Bettstelle, 1 Küchenpind etc.; ferner: Wanduhren, 1 Regulator-Uhr, Messing- und Eisengeschirr, eingerahmte Bilder und verschiedene Haus- und Küchen-geräthe meisthetend verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

## Fischerei = Verpachtung.

Die Fischerei auf den zur Herrschaft Filehne gehörigen Seen und Teichen soll in dem auf den

16. Juni d. J.,

Morgens 9 bis 12 Uhr,  
in dem Dominal-Bureau

## Schloß Filehne

anberaumten Termine von Johann d. J. ab auf 12 hintereinanderfolgende Jahre unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden, und haben Pächter auf Erfordern ein Drittel des Meistbietes im Verpachtungs-Termine als Kautio zu erlegen.

## Der persönliche Schutz,

Rathgeber für Männer jeden Alters, Hilfe bei

## Schwächezuständen.

35. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. Original - Ausgabe von Laurentius.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schletter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig. Preis 4 Mark. (H. 01534.)

Specialitäten o. 1852 denkmal. Fabrik von A. Rennepfennig, Hall.

Glycerin-Waschwässer ein wirklich reelles Waschmittel zur Erhaltung und Conservierung eines weißen Teints und zur Befreiung von Hautunreinheiten. Empfohlen in allen cosmetischen Büchern. à Flasche 1½ Mark u. 4½ Mark.

Chinesisches Haarsärbe-Mittel sofort dauernd braun u. schwarz; es ist ohne schädliche Bestandtheile, daher ohne jede Gefahr zu benutzen. à Flasche 2½ M. u. 1½ M.

Voorhof-Geest zur Belebung und kräftigen Anregung der Haarwurzeln, deshalb sicher wirkend zur Conservierung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche 1½ Mark u. 4½ Mark.

Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz berheben bürger für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei W. Baenig's Nachfolger Hermann Liebelt.

Offerire von meinem Amerikanischen Import-Lager feinste Maschinen-Schmieröle zum Preise von 10 Thlr. Pr. Crt. per 100 Pfds., unter Garantie der Güte, in Original-Gebinden von ca. 300 Pfds. Netto-Inhalt. R. v. Januszkiewicz in Stettin.

## Visitenkarten u. Monogramme,

Erstere 100 von 10 Sgr. 50 von 7½ Sgr. 25 von 5 Sgr. 12 von 3 Sgr. an; Briefbogen mit ganzem Namen und verschl. Buchstaben (Monogramm) in den verschiedensten Farben, einfach und doppel-farbig, à Buch = 24 Bogen von 4 Sgr. an, liefert sauber und geschmackvoll auf Wunsch in einer Stunde Walter Mewes.

Beste kleine Zetheringe, à Mandel 1½ Sgr., sowie alle größeren Sorten, empfiehlt zu den billigsten Preisen Moritz Mann.

## Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack.

Diese vorzügliche Composition ist geruchlos, trocknet sofort nach dem Anstrich hart und fest mit schönem gegen Nässe haltbaren Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter wie jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der gelbbraune Glanzlack (deckend wie Oelfarbe) und der reine Glanzlack. (H. 12,051.)

## Franz Christoph in Berlin,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlacks.

Niederlage für Landsberg a. W. bei Herrn Julius Wolff.

## Ausrangirte Militair-Effekten

werden zu kaufen gesucht durch Giezincky, Aktien-Theater.

Alle bisher an mich gerichteten und noch zu richtenden Anfragen, die den Verkauf der Ulfertschen Grundstücke betreffen, wird mein Vetter, der Kaufmann Wilhelm Ulfert, Schloßstraße 5, den darauf respektirenden Käufern beantworten, und bitte ich, sich dieserhalb an denselben zu wenden.

Hermann Ulfert.

Mein Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin befindet sich von jetzt ab Richtstraße No. 6, zum „König von Preußen“. J. Lewinson.

Landsberger Actien-Theater. Sonnabend den 29. Mai 1875.

Der Weiberfeind. Lustspiel in 1 Aufzuge von R. Benedix. Auf Verlangen: Brief-Duett aus Figaro's Hochzeit. gesungen von Fr. Büsel und Fr. Gräbner. Hierauf:

Sie hat ihr Herz entdeckt. Lustspiel in 1 Akt von Wolf. Zum Schluss:

Aus Liebe zur Kunst, oder: Ein Singspiel.

Posse mit Gesang in 1 Akt von G. v. Moser. Musik von A. Conradi.

Wochen-Preise. Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr. Balkon, 1. Parquet und Rang 10 Sgr. 2. Parquet 5 Sgr. Parterre 2½ Sgr. Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Sonntag den 30. Mai 1875. Neu! Zum 1. Male: Neu!

Berliner Droschkenfutscher. Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern mit Schluss-Tableaux von A. Weirauch. Musik von Th. Hauptner.

Sonnags-Preise. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Montag den 31. Mai 1875. Zum 2. Male:

Berliner Droschkenfutscher. Wochen-Preise.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Billet-Verkaufsstellen:

Herr Kaufmann Piepmannssohn am Markt: 1 Parquet links. Herr Kaufmann Lenz, Richtstraße: 1. Parquet rechts und 1. Rang rechts. Herr Carl Bergmann, Richtstraße, 2. Parquet.

Die Direction: Heinrich Brüning. Kuhburg. Morgen Sonntag Tanzvergnügen, wozu freundlich einladet F. Müller.

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab frische Wurst bei Rabbow.

Produkten-Berichte vom 27. Mai. Berlin. Weizen 171—201 M. Roggen 142—165 M. Gerste 129—164 M. Hafer 163—191 M. Erbsen 183—236 M. Rüddl 59 M. Leindl 60 M. Spiritus 51,20 M. Stettin. Weizen 184,50 M. Roggen 146,50 M. Rüddl 56,50 M. Spiritus 50,00 M.

Berlin, 26. Mai. Hen. Etr. 4—5,50 M. Stroh. Schock 40—45,00 M.

(Hierzu eine Beilage.)

Hals- und Brustfranke sollten im Sommer mindestens einige Zeit in eine gegen Nord- und Ost-Wind geschützte, gemütliche Gegend ziehen und neben Ruhe und Lust noch Milch und eine nahrhafte Kost genießen. Jeder schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Luft, sowie das Einatmen der kalten Morgen- und Abendluft ist ihnen schädlich, dagegen eine reine, warme Waldluft besonders vortheilhaft. Die Wohnung, namentlich das Schlafzimmer sei sonnig, trocken und gut gelüftet. Als ein sehr wichtiges diätetisches Binderungsmittel ist der L. W. Egers'sche Fenchelhonig zu empfehlen und gewiß von großem Nutzen. Nur wolle man sich vor den zahlreichen, auf die Läufung des Publikums spekulierenden Nachforschungen desselben hüten und sorgfältig, um nicht betrogen zu werden, darauf achten, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig, seit dem Jahre 1861 erfunden und während dieses fünfzehnjährigen Zeitraumes in stets gleicher Güte fabrikt von L. W. Egers in Breslau, nur dann echt ist, wenn jede Flasche dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebaute Firma trägt.

Die Fabrik-Niederlagen sind bekanntlich bei R. Schroeter in Landsberg a. W., Richtstraße 53, R. Diesing in Viez und Strauss in Ludwigshafen.

Mein Lager trockener Bretter und Bohlen, Latten, Kant-, Balken- u. Rund-Hölzer, sowie Schaaalen halte bestens empfohlen. Siegfried Basch, Wall No. 12.

Ich empfehle eine Sendung Wiener Spar-Butter in 1½-Pfd.-Stücken zu 11 Sgr., welche ihrer Ausgiebigkeit und ihres schönen Geschmacks wegen empfehlenswert ist. Julius Wolff.

R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter\*)

Mein Reiden bestand hauptsächlich in Appetitlosigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern und Hämorrhoidalbeschwerden, ich habe fast 4 Jahre unter Anwendung der verschiedenartigsten Mittel ohne jeden Erfolg damit gekämpft. Ich fühle mich daher gedrungen, vorstehende Zeilen Ihnen mit der Bitte zu übergeben, dieselben in die Deßennlichkeit dringen zu lassen, damit ein Jeder erkenne, daß der R. F. Daubitz'sche Magenbitter ein nicht hoch genug zu schätzendes Hausmittel ist.

Potsdam. Aug. Heyger, Mühlmeister.

\*) Niederlagen bei H. Bernbeck in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. und E. Handtke in Viez.

Seit 20 Jahren erfreuen sich die Rennpfennigschen Hühneraugen-Pflasterchen eines immer zunehmenden Verbrauches, weil dieselben auch wirklich leisten, was sie versprechen, nämlich gänzliche Befreiung von den so quälenden Hühneraugen. Diese Pflasterchen sind pro Stück 1 Sgr. nur allein echt zu kaufen bei W. Baenig's Nachfolger Hermann Liebelt.

Ein Grundstück,

bestehend aus geräumigem Haus, Keller und Remise, mäßig in einem Marktstück an der Ostbahn und Chaussee belegen, worin seit 20 Jahren ein Material- und Schnittwaren-Geschäft betrieben wird, soll wegen Umzugs des Besitzers sofort verkauft und übergeben werden.

Räheres in der Exped. d. Bl.

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich R. Oenicke, praktischer Zahnpfarrer, Wasserstraße 8.

Tapeten in großer Auswahl empfiehlt billigst R. Warneck, Maler, Wollstraße 27.

Hülsenfrüchte Erbsen, Bohnen, Linsen empfiehlt Julius Wolff.

Beachtenswerth!

Ich beabsichtige mein Herren-Garderoben-Geschäft Kirchenbude No. 7 im Ganzen oder im Einzel zu verkaufen. Auch kann die Kirchenbude vom 1. Juli d. J. ab mit übernommen werden.

Wittwe Brandt, Wollstraße 65.

Lebens-Versicherungs-Bank Kosmos.

Den Versicherten zur gefälligen Nachricht, daß der Geschäft-Abschluß pro 1874, welcher in jeder Hinsicht wieder als sehr günstig bezeichnet wird, zur Einsicht bei mir vorliegt. — Der bedeutende Zugang in allen Branchen des Geschäfts, sowie die prompte, courante Auszahlung aller fällig gewordenen Versicherungs-Kapitalien, bei der Lebens- und Begräbnishilfe etc. berechtigen mich, die von mir seit Jahren vertretene Gesellschaft dem Publikum von Neuem bestens zu empfehlen. — Billige, feste Beiträge, erleichternde Aufnahme-Bedingungen machen selbst dem Unbeküftigten den Zutritt leicht.

Landsberg a. W., im Mai 1875. Der Haupt-Agent des Kosmos

Moritz Mann, Poststraße No. 7.

Durch 25 Jahre erprobte!

Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp, t. f. Hof-

Quarzt in Wien, reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar und von feinstem Aroma ist es der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnteile, rheumatischen Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne und alle Krankheiten welche durch Miasmen und Contagien herbeigeführt werden. Preis per Flasche 12½—20 Sgr. und 1 Thlr. Anatherin-Zahnwaspa, Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilist es Zahnpulver, Preis 10 Sgr. Depot in Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Blühende Rosen empfiehlt Fr. Burgass' Handelsgärtneret, Wall No. 4.

Eisenbahn-Schienen zu Bauzwecken, in allen Längen, offeriren billigst Gebr. Freudenheim, Arnswalde.

Ein noch gut erhaltenes Flügel ist monatlich für 1 Thlr. zu vermieten auf der Friedrichstraße No. 20.

(Hierzu eine Beilage.)

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

— Br. Zum Turnhallenbau. Unsere Stadtverordneten werden heute einen Beschluss zu fassen haben, der für die Entwicklung oder den Rückgang des Turnens in unserer Stadt von einschneidender Bedeutung sein wird; sie werden zu entscheiden haben, ob die Stadt eine Turnhalle bauen soll oder nicht. Wir wollen nicht des Weiteren aussöhnen, wie die Turnerei unter dem Mangel eines zweckmäßigen Lokals seit Jahren leidet, wie es für das Schulturnen ganz unmöglich ist ohne ein solches im Winter den nötigen Zusammenhang mit der Sommer-Arbeit durch Ausbildung tüchtiger Vorturner zu erhalten u. s. w.; wir wollen alle mehr technischen Fragen ganz bei Seite lassen und nur ein Wort einlegen für den Werth des Turnens überhaupt, um seine Pflege Alten, die dafür mitwirken können, recht warm ans Herz zu legen. Es wird mit vollem Recht darüber geklagt, wie in unserer Zeit, und in besonders bedenklichem Maße in unserer heranwachsenden Jugend, der Sinn für die materiellen Interessen überhand nehme. Diesem mit allen Mitteln entgegen zu arbeiten ist die erste und wichtigste Aufgabe unserer nationalen Erziehung, um ein moralisch wie physisch leistungsfähiges Geschlecht zu erziehen, das in der Stunde der Gefahr den Willen und die Kraft hat für das Vaterland einzustehen. Betrachten wir von diesem Gesichtspunkte aus unsere Jugend beider Geschlechter, so müssen wir uns gestehen, daß sie Viel zu wünschen übrig läßt, ganz besonders in der städtischen Bevölkerung. Wir leben in einer Zeit, welche die Spazieren, die Anstrengungen, die harte Arbeit, die Entbehrungen nicht kennt, welche unsern Vätern ihre zähe Ausdauer, ihre festen kräftigen Körper gegeben haben. Das Leben ist leichter, bequemer geworden, mit ihm aber auch wir selbst und in erschreckender Weise unsere Jugend. Die Arbeiten, welche die Väter und Mütter von Jugend auf getrieben, ohne an ihrem Werthe zu verlieren, sind für die Kinder nicht mehr passend, und wie die Erscheinungen alle sein mögen, unter welchen die Leichtlebigkeit und Bequemlichkeit unserer Lage sich äußert — eine körperliche Anstrengung unseren jungen Herren und Damen zuzumuten, würde man einfach lächerlich finden; sie sind ihr auch kaum noch gewachsen. Wir müssen es uns gestehen, die physische Leistungsfähigkeit nimmt ab, weil sie nicht gepflegt wird und weil darüber die Energie des Willens verloren geht, seinem Körper wirkliche Anstrengungen zuzumuten; daß für unsere jungen Damen dabei auch die körperliche Anmut verloren geht, welche ohne einen kräftigen gewandten Körper überhaupt nicht möglich ist, und worauf die Mütter doch so hohen Werth legen, daran wird selten gedacht. Es würde zu weit führen hier darzulegen, wie die Turnerei helfend eingreift nach allen angedeuteten Richtungen hin; daß sie es thut, dafür sprechen die Namen der Männer, welche mit vollem Herzen und allen Kräften für sie eingestanden haben und welche überall zu den Besten der Bevölkerung zählen. Um

Wenige zu nennen: Ernst Moritz Arndt, Jahn, Prof. Birchow und fast alle Vertreter der medicinischen Wissenschaft. Bei uns hat das Turnen in den letzten Jahren etwas darniedergelegen, theils unter dem Einfluß der allgemeinen Zeitrichtung, theils wegen Mangels guter Einrichtungen, in erster Linie des Winter-Lokals. Unsere weibliche Jugend mußte im Winter ganz pausieren, unsere Schulen sich in zum Theil mehr als ungenügender Weise (auf ungeheiztem Boden) durchdrücken und was der Uebelstände mehr sind. Drum, Ihr Väter der Stadt, schafft hier Hilfe; rechnet nicht auf Heller und Pfennig, wieviel Zinsen Ihr dabei verliert; sucht die Verzinsung zum Theil auch darin, daß Ihr Euch eine leistungsfähigere Bevölkerung (mit der körperlichen Leistungsfähigkeit wächst auch die des Geldbeutes zum Steuerzahlen) heranzieht. Denkt daran, wie die Turner nicht mit Leben und Gesundheit rechnen, wenn Feuerlärm sie ruft, nun laßt auch Ihr das allzugenaue Rechnen bei Seite. Unsere männliche Jugend aber fordern wir auf, in immer stärkerer Zahl auf den Turnplätzen zu erscheinen, damit die Väter der Stadt noch mit eigenen Augen immer reichere Früchte ihrer Saat entsprechen sehen.

— r. Vom Bekanntmachung des Direktors der Kgl. Gewerbe-Akademie wird das bei derselben bestehende Stipendium der früher hier anfassigen M. Burchardt'schen Choleute, (Büsen von 12000 Mark) zum 1. Oktober d. J. erledigt. Junge Leute jüdischen Glaubens, welche genannte Anstalt zu ihrer Ausbildung als Techniker besuchen, zwischen 17 und 27 Jahr alt sind, müssen sich bis 1. September d. J. bei dem Direktor melden; den Vorzug haben solche, welche zur Zeit der Bewerbung ihren Wohnsitz in Landsberg a. W., in zweiter Linie in Sonnenburg haben.

— r. Zu der morgen Vormittags 11 Uhr stattfindenden jährlichen General-Versammlung der Theater-Aktionäre hat nur derjenige Zutritt, welcher bis heute Abend 6 Uhr seine Aktien bei der Gesellschaftskasse deponirt hat.

— r. Wie wir hören, hat der Kreis-Ausschuß in letzter Sitzung das Mandat des Kreistags-Abgeordneten Pfugl jr. in Morrn für erloschen erklärt, weil derselbe (bisher zwar als bevollmächtigter Verwalter väterlichen Besitzes wählbar gewesen und somit Sitz und Stimme in der Kreisvertretung haben durfte) nach nunmehr erfolgter Besitzerergreifung aber noch nicht 1 Jahr, sondern erst wenige Monat im Kreise angesessen und demgemäß noch nicht wählbar sei. Es wird also wieder eine Erstwahl stattzufinden haben.

— Die Anwaltschaft der deutschen Genossenschaften warnt vor dem Wechsel-Incasco durch die Post, da neuerdings zwei Fälle vorgekommen, wo die Wechsel in Berlin auf unerklärte Weise abhanden kamen. Da die Post bei Verlust eines Wechsels bekanntlich nicht mehr vergütet als 14 Thaler, so kann das Risiko bei dem Postmandats-Versahren unter Umständen sehr groß werden.

— r. Vom 18. bis 21. d. Mts. fand die diesjährige Frühjahrss. Deichschau im Warthebruch statt, der am 22. eine Versammlung des Warthebruchs-Deichamtes folgte. Zu derselben waren 11 Repräsentanten (2 sind seit der letzten Deichschau verstorben: Gutsbesitzer Jahn — Culam und der fiskalische Vertreter Kgl. Domainen-Rath Behendorff — Sonnenburg), und die beiden Deichbeamten erschienen. An Stelle des Ersteren ist der bisherige Vertreter, Gutsbesitzer Leshner — Gürgenau, an Stelle des Gutsbesitzers Jennerich — Döchel (der sein Gut verkauft) der Vertreter Gutsbesitzer Franke — Borkow eingetreten. Unter Vorsitz des Königl. Regierungs-Asseffors Freiherrn Senft v. Pilsach wird über eine Tages-Ordnung von 15 Punkten verhandelt, von denen nur einer allgemeines Interesse haben dürfte: nämlich die Anordnung, daß bei Grundstückstheilungen die Besitzer-Situations-Pläne und Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle dem Deichamt einzureichen haben.

— r. Nach einer uns vorliegenden Nummer des „Brandenburger Beobachter“ haben die von hier nach Brandenburg a. H. nicht unlangst Ausgewanderten dort ein günstiges Terrain gefunden. Es heißt da: „Erst dem jetzigen Besitzer des vor Jahren im westlichen Theile der Stadt errichteten Gasthauses mit Gärten (vom Volksmund „Norddeutschland“ genannt) Etzel aus Landsberg a. W. war es vorbehalten, dem Lokal einen Ruf zu geben und für Federmann eine freundliche Einkehr zu schaffen.“ Dasselbe Blatt bringt eine anerkennende Besprechung der vor geselltem Hause in Scene gegangenen Pfingst-Vorstellungen der Schirmer'schen Theatergesellschaft.

— Xy. In Bezug auf unsere neuliche Notiz über den Stand der hiesigen öffentlichen Gesundheitspflege wird uns Folgendes geschrieben:

„In Nr. 60 dieses Blattes ist mit dankenswerther Offenheit über unsere Straßen-Reinigung gesprochen worden. In der That zeugt es von keinem hohen Cultur-Standpunkt, wenn Sauberkeit nur im Falle der Roth gefordert und geübt wird. Das gehörige Säubern der Rinnsteine zu bestimmten Zeiten ist ein altes Polizei-Gesetz, dessen Befolgung aber auch von den Bürgern gefordert werden muß, soll der Aufenthalt in unserer Stadt, besonders im Sommer, exträglich sein. Anzeigen in Fällen der Vernachlässigung solcher gesetzlicher Vorschriften entwöhne man sich mit dem gehässigen Namen der „Denunciation“ zu belegen. Diese Anzeigen geschehen im Interesse des öffentlichen Wohls und sind daher lösliche Handlungen. — Während hier die Rücksicht für die Initiative der einzelnen Bewohner gegeben ist, ist aber längst nicht Alles geschehen, was geschehen muß. Nur das in die Augen — in die Nase fallende ist berücksichtigt, aber das wirklich Gesundheits-Schädliche ist lange nicht beseitigt. Wenn die Rinnsteine gereinigt werden, wohin strömt der Unrat? Da kommen wir zu einer Antwort, die höchst traurig ist, die den ersten Grundsätzen der Hygiene ins Gesicht schlägt. Die Gassen der Wollstraße, Priester- und Charlottenstraße, eines

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W. den 30. Mai 1875.

Eine der auffallendsten Veränderungen in der äußern Physiognomie hat in den letzten zwei Jahren bekanntlich die linke Seite unseres Walles erfahren; der Wegfall der alten Pappeln und das Rasten der unschönen Bucherhecken sind als ein Gewinn für die dortige Promenade zu betrachten, ebenso wie die verbesserten und erhöhten Böschungen der ganzen Wallpartie ein manierlicheres Aussehen geben. — So sehr wir also vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit und Ästhetik mit diesem schönen Ordnungssinne der Deichverwaltung sympathisiren, so wenig Beifall in allen Kreisen findet die in den letzten Wochen perfekt gewordene Erhöhung des Walles von der Brücke bis zur Dammstraße. Wir können uns ungeachtet aller Combinationen nicht recht vorstellen, wie dieser Minaturwall mit dem tief daneben liegenden Pflaster ausgleichend verbunden werden soll, ohne die gegenüberliegenden Häuser mehrere Fuß in die Erde zu versenken, noch viel weniger begreifen wir die absolute Notwendigkeit der Maßregel, (bekanntlich die Folge einer alten Verordnung über die Minimahöhe des Walles gegenüber dem bisher beobachteten höchsten Wasserstande), wenn, wie es heißt, eine Erhöhung des Straßenzasters nicht in Aussicht genommen ist; die alsdann zu geringe Breite der neuen Aufschüttung würde bei so hohem Wasserstande wohl kaum einen Durchbruch verhindern können. — Dagegen wird die beabsichtigte Erhöhung auch der rechten Seite des Walles bis zur gesetzlichen Höhe weniger Schwierigkeiten machen, da das Magazin und die folgenden Häuser ihrer höhern Lage wegen von dieser Veränderung wohl kaum berührt werden dürfen. Die ganze Angelegenheit ist, wie wir hören, schon wiederholt Gegenstand der Berathung unserer städtischen

Collegien gewesen, und es wäre höchst wünschenswerth, wenn dieselben zu dem richtigen Ausgleich führten, ohne die anwohnenden Besitzer, deren Häuser schon jetzt kaum Thürschwellen über dem Straßenpflaster haben, durch eine solche Veränderung auf das Empfindlichste zu treffen, resp. zu schädigen; ein Blick auf die älteren Gebäude in der Angerstraße, in welcher übrigens neuerdings recht fashionable Quartiere entstehen, zeigt diese Uebelstände in eclanter Weise; — die Parterre-Etagen der meisten älteren Häuser zeigen eine oft Fuß hohe feuchte Schicht, die nicht geeignet ist, zu den Parterrestuben großes Vertrauen einzuflößen, denn Rheumatismen, Schnupfen und andere chronische Leiden dürften selten dort ausbleiben, wo 8—9 Monate im Jahre der Wassergehalt der Luft das normale Verhältniß übersteigen muß. — Aehnliches würde sich also am linken Wall in gleicher Weise durch Erhöhung des Pflasters zeigen, und das wäre in sanitätlicher Beziehung eine wenig wünschenswerthe Errungenschaft. Wünschen wir deshalb, daß die zuständigen Behörden dort einen Ausweg finden möchten, der nach beiden Richtungen hin den Respekt vor der bestehenden Gesetzgebung mit der humanen Fürsorge für das leibliche Wohl der dortigen Bevölkerung zu vereinen weiß. — Die seit Mittwoch in Cüstrin eröffnete landwirtschaftliche Maschinen-Ausstellung, mit Thierschau verbunden, übt auch auf unsere Mitbürger eine starke Anziehungskraft aus, die sich besonders am Freitag durch einen wahren Extrazug von hiesigen Reisefreudigen dokumentirt; wir können uns die allgemeine Parole: „Freitag nach Cüstrin“ nur aus dem Umstände erklären, daß wir uns der Nachbarstadt dankbar dafür erweisen wollen, weil am Eröffnungstage „unser Freitag in Cüstrin“ war, und Gelegenheit fand, seinem Freunde Pieske dort die künstlerische Visite zu erwidern, welche dieser Töne Meister

vor einem Jahre in „unserm Hause“ contocurrentlich unserm Mitbürger mehrere Male abgestattet hatte. — Ob unsere 22 Mann starke Kapelle ihre große Aufgabe bei der Eröffnung würdig gelöst hat, konnten wir noch nicht erfahren, jedenfalls werden beide Kapellen es an dem nötigen Blech nicht haben fehlen lassen. — Dieses unentbehrliche Blech fehlte auch am Dienstag Abend bei der ersten Wiederholung der „Tochter Brandenburgs“ im Theater, weil alle militairisch-musikalischen Kräfte incl. Kalbfell zur Taselmusik und obligatem Zapfenstreich zu Ehren des anwesenden hohen Corps-Commandeurs engagirt waren. Obgleich nun die eine „Tochter Brandenburgs“ im Theater musikalisch verwaist war, so hatten dafür mehrere Hundert „Tochter Brandenburgs“ das unbeschreibliche Vergnügen, unter den rhythmischen Klängen des so seltenen Zapfenstreichs, und keineswegs verwaist, sondern Arm in Arm mit ihm die Straßen auf und ab zu ländern; wie schade, daß an diesem Abende die militairische Inspektion bereits ihr Ende erreicht hatte und mit der bekannten Parade beschlossen worden war, — sonst würde auch diese nächtliche Parade auf dem Markte, wo jeder Urlaubs-Inhaber mit Gepäck erschienen war, die volle Zufriedenheit der hohen Exellenz gefunden haben. Da aber ein durchbildeter Militair auch die kleinsten Details des Dienstes kennen muß und kennt, so bedarf es unsererseits wohl keines Hinweises auf das angegebene Rendez-vous; der hohe Vorgesetzte wird auch dies am Besten wissen, denn lautet die Antwort auf die Frage des Offiziers in der Instructionsstunde: „Mit was pust ein guter Cavallerist sein Pferd?“ nicht klar und deutlich: „Mit Geduld und Liebe?“ Ergo, müssen diese Begriffe auch den andern Waffengattungen geläufig sein. — Quod erat demonstrandum. —

Theiles der Richtstraße, die Gassen der Mauerstraße, Neustadt, Bergstraße führen den Unrat in die Gladow. Die Gladow ist ein Stau-Wasser. In ihrem mitten in der Stadt liegenden Teich läßt das gestaute Wasser alle Schmutztheile sinken; die reine, oberflächliche Schicht desselben fließt ab nach der Warte zu. Vom Schiegraben bis zur Güstriner Straße, zwischen der Mühle und dem Kluth'schen Grundstück sammelt sich auf diese Weise seit einer unbekannten, aber jedenfalls großen Reihe von Jahren aller Unrat an, der der Gladow aus allen den oben genannten Gassen zugeführt wird. Tritt Wassermangel ein, dann treten die Massen zu Tage mit ihren Wirkungen. Ein schändlicher Sumpf- und Pest-Geruch entwickelt sich, und wer in dieser Gegend einen Garten hat, wird in ihm schwerlich ein Plätzchen zur Erholung in solcher Zeit frequentiren. Der niedrige Wasserstand fällt ja auch gewöhnlich in die Zeit der größten Sommerhitze, dem vortrefflichsten Erreger der gesundheitsgefährlichen Miasmen. Und in der That wird es sich auch nachweisen lassen, daß die Cholera bei ihrem letzten Aufstehen bei uns in diesem Winkel der Stadt nur wenige Häuser verschont hat. — Die Abhülfe hiergegen liegt den Stadtbehörden ob, und sie ist nicht schwer oder zu kostspielig. Das Terrain der inneren Stadt bis zum Schiegraben und das Terrain der Bergstraße liegt so günstig, daß der Abfluß der Gassen nach der Warte auf's Leichteste zu reguliren ist. Wenn nur die Gassen der Neustadt und des Schiegrabens, ihrer niedrigen Lage wegen in die Gladow münden, ist eine Verpestung der Gegend nicht so leicht zu fürchten, wenn der Mühlenteich alljährlich entschlämmt wird. Dies ist wohl aber zum Staunen aller Welt, die über sanitäre Fragen manchmal nachzudenken Gelegenheit nimmt, trotz des bisherigen enormen Unrathzustusses seit 20 Jahren und darüber nicht geschehen. Adjacenten des Mühlenteichs, die die Schrecken der Cholera in ihren Häusern 1873 durchgemacht haben, hoffen, daß zur Ehre der Stadt aus freiem Antriebe der dazu Verurteilen Abhülfe kommen wird für solche schreiende Nebststände, und nicht etwa erst nach, sondern vor der nächsten Cholera-Epidemie. Sie hoffen es in dem Bewußtsein ihrer Pflicht, diese Frage nicht eher ruhen zu lassen, bis sie in befriedigender Weise gelöst ist.

### Wetter - Beobachtungen der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat Mai 1875.

| Stun-<br>de. | Baro-<br>meter<br>in par.<br>Ein. auf<br>O° redu-<br>ciert. | Temper.<br>at.<br>Z. | Wind<br>und<br>Wind-<br>stärke. | Himmels-<br>ansicht.     |
|--------------|---|----------------------|---------------------------------|--------------------------|
| 26.          | 2 Nrn.  | 336.01               | 11.6                            | W. lebhaft.<br>bedeckt.  |
| 10 A.        | 34.91   | 8.0                  | W. schwach.<br>bedeckt.         |                          |
| 27.          | 6 M.  | 33.91                | 6.7                             | SW. mäß.<br>bedeckt.     |
|              | 2 Nrn.  | 33.25                | 11.2                            | SW. leb.<br>trüb, Regen. |
| 10 A.        | 33.09   | 7.6                  | SW. mäß.<br>wollig, Regen.      |                          |
| 28           | 6 M.  | 33.16                | 7.2                             | SW. mäß.<br>trüb.        |

### Von der Güstriner Ausstellung.

#### II.

Wir beginnen unsere Wanderung rechts vom Eingange und mustern nach der Besichtigung der Modelle und Entwürfe von Kalk, Cement, Gyps- und Ziegelöfen, welche der Baumeister und Ingenieur P. Loeff — Berlin ausgestellt, zunächst eine Reihe von Fabrikaten und Geräthen für den Land- und hauswirthschaftlichen Gebrauch. Hieran hat sich Güstrin in ausgedehntem Maße betheiligt; die Zimmerinrichtungen des Tapeziers Wörner von dort, die Kaminöfen der Mattern'schen Thonwarenfabrik von Groß-Glogau machen einen eleganten Eindruck. Unser Kreis ist hierbei vertreten durch 20 Stücke Preßtöpf des Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Schlotheim-Lippe, 6 Paar Wagenlaternen des Klempnermeister Rühe, durch 2 französische Mühlsteine und 3 Cementkämme von Risch, und durch 2 Wagen, 1 Paar Gefirre und 2 Sättel von Böning. Singer-Nähmaschinen, Braunschweiger Gewehre, Altonaer Gartennässer, Friedberger Korbmöbel, Cottbuser Drilliche, Zieboer Fischarten, Posener Segelleinwand, Dresdener Bouillonhalze, Peterswaldauer Gebirgsplatten-Aurica, Glensburger Butterfarbe, Stargarder Asphaltapappe, Günter Hufeisen, Breslauer Drehsäulen, Königswusterhauser Ziegelsteine, Osterroder Pferdedecken, Berliner Brückenwagen, ein Rostocker Kochherd u. Sämereien aus Holland haben unsre Promenade nunmehr sowohl ausgehaut, daß wir uns in der Mitte befindliche zahllose Menge von Maschinen, die auch noch einen Theil des Seitenraums in Anspruch nimmt, vollständig herumgegangen sind. Schon verschiedene Male durch das Gelände der in Zahl von mindestens 20 augenblicklich in Betrieb stehenden Lokomotiven und Dampfmaschinen von unserer Seitenwanderung abgelenkt, stehen wir nunmehr mitten innerhalb des Meers von Werkzeugen, welche die Mechanik und die Dampfkraft in den Dienst der Menschheit gestellt. Dem Laien geht selbstverständlich das genaue Verständniß für alle diese sinnreichen, praktischen und folgenreichen Konstruktionen ab. Indessen Dies und Jenes fesselt doch zum Aussehen und zur Nachfrage; hier und da ist es auch wieder das heimatliche Interesse, welches uns halt machen läßt. Wie im Menschenwühl und Firmendurcheinander der großen Wiener Weltausstellung das am Nordende befindliche Kesselhaus mit dem Pauck'schen Dampfböhrenkessel, welcher diverse Maschinen der Ausstellung in Betrieb setzte, unsern landsmannschaftlichen Stolz bewirkte; so stehen wir freudig still, wenn auch hier zwischen den englischen und deutschen Erzeugnissen unsere Stadt vertreten ist: Glässmer mit 1 Lokomobile, 1 Dresch-, 9 Mäh- und 1 Heuwendemaschine und 20 Geräthschaften, Rosenberg mit 25 Nummern und Schmiedemeister Gustav Schulz mit 1 Rei-

### Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Der neulich gemeldeten Frankfurter Apotheker-Versammlung folgte am 25. d. Mts. zu Berlin eine Versammlung der Mitglieder des deutschen Apotheker-Vereines aus dem Regierungsbezirk Potsdam und Kreis Berlin, in welcher der vom Apotheker Köstel — Landsberg a. W. vorgeschlagene Gesetz-Entwurf zur einheitlichen Regelung der Verhältnisse des Apothekergewerbes in Deutschland zur Debatte gestellt wurde. Nach sehr eingehender Erörterung wurde dem § 2 desselben, nach welchem jede einem Apotheker von der Staatsbehörde verliebene Concession zur Errichtung einer Apotheke — dem Concessionar nur ein persönliches Recht zur Ausübung des Gewerbes (also kein übertragbares oder vererbliches) in Zukunft geben soll — einstellig zugestimmt. Ebenso einstimmig erfolgte schließlich die Annahme des ganzen Entwurfes als einer der Reichsregierung zu empfehlenden Grundlage für die gesetzliche Regelung dieser Materie. Wie wir hören, versammeln sich Delegirte des Apothekerstandes aus ganz Deutschland im September d. J. in Hamburg, um nach dieser Richtung hin Vorschläge zu beschließen, welche dann dem Bundeskanzleramt und dem Reichstag unterbreitet werden sollen.

Gottbus, 26. Mai. Vor einigen Tagen wurde in Berge bei Forst eine Ausgrabung vorgenommen, welche äußerst wichtige Ergebnisse im Gefolge hat. Dort waren auf dem neuen Friedhof mehrfach Urnen gefunden worden, welche durch die Sauberkeit der Arbeit sowie die hohe Ausbildung der Form Anspruch auf besondere Beachtung erhaben. Sorgfältig war auf Aschenurne mit einem Deckel geschlossen, und unter den Zierurnen treten Exemplare auf, welche den bestgeformten Löffeln oder den venetianischen Trinkhörnern unserer Zeit kaum nachzusehen sein dürften. Somit weisen diese Urnen auf ein Volk der Urgesellschaft hin, welches höher in seiner Kultur stehend als die Terramarenleute Ober-Italiens den Vergleich mit den Pfahlbaubewohnern der Schweiz nicht zu scheuen hat. Die Bestätigung hierfür lieferte die leichte Ausgrabung. Unter je drei bis vier künstlich aufgestellten, auf weißem Streufand ruhenden Steinen befand sich eine Aschenurne, daneben wohlerhaltene kleine Zierurnen von den allergeschäftigsten Formen. In drei dieser Aschenurnen aber wurde je eine Haarnadel aus Bronze gefunden, die eine, angeschmolzen, mit Theilen der Hirnschale zusammen. Aber es gelang bei peinlichster Sorgfalt auch glücklich, einige wenige Reste des verholteten Kleidungsstoffes zu retten, Theilchen eines dicken Wollstoffes. (G. Anz.)

Grossen, 27. Mai. Mit Eintreten des Sommer-Fahrplans hat die Freiburger Bahn den durch geringe Kohlentransporte verminderten Güterverkehr auf einen bis Güstrin durchgehenden Zug beschränkt, während vier andere fabriksmäßige Güterzüge vorläufig ausfallen. Dadurch ist zugleich eine Vermehrung des Personals auf der neuen Strecke Neppen-Güstrin vermieden. Im Uebrigen klagt man zumal auf den neuen Strecken über die jeden Lokalverkehr hindernde

Fahrzeit der Züge, die, statt Morgens und Abends, des Mittags und Nachmittags in circa vierstündiger Zwischenzeit gehen. Ebenso hat sich herausgestellt, daß die Lage der Stationen durchaus nicht dem wirklichen Bedürfnisse entspricht. Für größeren Verkehr eingerichtete Stationen, z. B. Baudach, haben sich als fast ganz verkehrslos herausgestellt, so daß die theuren Bahnhofsanlagen und Zugänge zu den Bahnhöfen von Neuem angelegt werden müssen. (Groß-Wochbl.)

Güstrin-Stettin. Über den Bau der Route Güstrin-Stettin heißt es im neuesten Jahresbericht der Breslau-Freiburger Eisenbahngesellschaft: Zwischen Güstrin und Stettin hat die landespolizeiliche Prüfung und Feststellung des Projects stattgefunden und sind die schwierigen Arbeiten zwischen Podjuch und Stettin, sowie die Erdarbeiten auf Bahnhof Stettin, ferner die Fundirungsarbeiten der wichtigsten Hochbauten auf Bahnhof Stettin so gefördert worden, daß die ganze Strecke bis zu Ende des Jahres 1876 wird dem Betriebe übergeben werden können. (Börs.-Cour.)

Friedberg N. W., 24. Mai. Am zweiten Pfingstfeiertage brach zu Schönrade, der Festzung des Herrn von Wedemeyer, im Kuhstall Feuer aus. Dasselbe war von ruchlosen Händen angelegt, und wurde der Stall selbst vollständig eingeäschert. Die darin stehenden sehr wertvollen 285 Stück Kinder wurden bis auf fünf, die beschädigt sind, glücklicher Weise gerettet. (F. R. Bl.)

Muskau, 27. Mai. Dem Vernehmen nach ist der flüchtige Postgebüll Paul Lange dieser Tage in Berlin ermittelt und verhaftet worden. Durch einen Brief, welchen er an seine hiesigen tiefbetrueten, ehrenwerten Eltern geschrieben, hat die Polizei von seinem Aufenthalte Kenntniß erhalten. (Sor. Wochentl.)

Soldin, 25. Mai. In dem Königl. Forstrevier Neuhaus, zwischen Lübbese-Mühle und Müdenburg, hat am 22. d. M. Vormittags ein Waldbrand stattgefunden, durch den eine junge Kiefern-Schonung von etwa 3 — 4 Morgen Umfang zerstört worden ist. Als Entstehungs-Ursache vermutet man Fehllässigkeit beim Laubsaugen durch unbekannt gebliebene Personen, die in den Seen dicht am Walde geangelt haben. — Die Berlin-Stettiner Eisenbahn meldet in ihrem letzten Verwaltungsbericht: „Von weiterer Concessionsbewerbung zum Bau der Zweigbahnen von Nieder-Finow über Oderberg, Zehden, Königsberg i. R., Bahn, Pyritz nach Stargard i. Pomm. soll ganz abgesehen werden.“ (Sold. Kr. Bl.)

### Aus der Provinz Posen.

Königliche Ostbahn. Vor Kurzem schrieb man uns aus Bromberg, daß daselbst etwa 70 diatatisch beschäftigten Beamten der Ostbahn die Entlassung angekündigt sei. Dasselbe ist nunmehr auch etwa 50 Beamten dieser Bahn in Königsberg widerfahren und Ähnliches wird aus Berlin mitgetheilt. Die „Königl. O. B.“ bemerkt hierzu: Als Gründe für diese Maßregel wird, wie wir aus einer uns vorlie-

genden Ausstellung geben können!

Da die Güstriner Presse bis jetzt noch nichts über die Gründung der Ausstellung, geschweige über die heutigen Ereignisse (Anwesenheit des Landwirtschafts-Ministers u. s. w.) veröffentlichte, wir aber leider verhindert waren, heute der kurzen Vorstadt einen zweiten Besuch abzustatten, so müssen wir diesen II. Bericht schließen. Nur kann noch mitgetheilt werden, daß J. A. J. Bonig-Landsberg a. W. für einen reisenden Halbwagen prämiert, der Wagen selbst aber zur Verloosung angekauft worden ist.

### Aktien - Theater.

69. Eines der ältesten Benedix'schen Stücke: „Der lange Israel oder das bemooste Haupt“ hat dem Aktien-Theater am Donnerstag ein volles Haus verschafft, und mit Recht. Ein tüchtiges Zusammenspiel, wie treifliche Einzelleistungen erhoben das auch hier seit Jahren nicht gegebene Schauspiel mit einfacher Handlung aber wirklichen Scenen zu einer recht guten Vorstellung. Sowohl das Studenten-Ensemble, in dem sich freilich einige der weiblichen Mitglieder manchmal nicht zurecht finden konnten, als auch die Auftritte zwischen Präsidentin (Frau Maria Haupt) und Alsdorf, Marquis (Herr Hermann) u. A. sowie A. Strobel, und A. u. Hannchen (Fr. Gamber) wurden recht packend und zum Theil ergreifend durchgeführt. Auch die übrigen Rollen waren sämmtlich in guten Händen. Amalie (Fr. Braunschweig) gab ihrer wingigen Partie ein angenehmes Relief, welches allerdings durch eine doppelte Toilette gewonnen hätte. Herr Bauer zeichnete Herr Büssel durch seine Gesangs-Einlage lebhaftesten Beifall, während Fräulein Seller den schüchternen Fuchs recht artig produzierte. Auch die vierstimmig vorgetragenen Chorlieder haben sich wesentlich ab von den sonst wenig angenehmen Chorgesängen mancher anderer Bühnen. Der Alsdorf und Strobel waren Meisterleistungen der Herren Brünning und Helgerson. Letzterer gab im Vortrag des uns durch Emil Schirmer vielfach gewidmeten „Gnadendrodliedes“ Alles, was seine Stimme erlaubte. Die gut einstudirte Vorstellung des Stückes von bewährtem Ruf durfte eine Wiederholung nicht zu scheuen haben.

fendiegmaschine und 1 Kartoffelaushebemaschine. Nachdem wir in einer der Restaurationen uns erfrischt, wenden wir uns dem der kurzen Vorstadt zugewandten Theile des Ausstellungsplatzes zu, um unsre noch übrige Zeit der ebenso reichhaltigen wie ausserlesenen Thierschau zu widmen. An der Ausstellung von ca. 100 Pferden participiren aus unserem Kreise: Administrator Seiffert und Gutsbesitzer Nitsche aus Groß-Gammin, Rittergutsbesitzer Hart — Radorf, Oberamtmann Busse — Gernheim und Gutsbesitzer Glässmer. Besondere Aufmerksamkeit erregen unter dem Kindvieh die schönen Exemplare österrätscher Kühe. Auch hier sind Gr. Blumberg, Gernheim, Radorf und Berneuchen vertreten. Das letztere Gut, Besitzer M. v. Born e., zählt als aus seiner Züchtung hervorgegangen auch eine Zahl von Schafen, deren Gattung in nahe an 400 Stück aller möglichen Sorten (Merinos, englische Fleischschafe u. s. w.) vorhanden sind. Die Schweinausstellung sieht sich fast nur aus Thieren von Groß-Blumberg, Landsberg und den sehr schönen aus Berneuchen zusammen; sie erreichen fast die Zahl 100. Außer den 20 Stück Geißelug hat die Thier-Ausstellung noch einige Sammlungen der verschiedensten Arten von Kaninchen aufzuweisen, von denen die eine einen ganz allerliebsten Eindruck gewährt; es sind ihrer im Ganzen ca. 60 Stück. Wir sind mit der flüchtigen Wanderung durch die ca. 250 Stände am Ende, verlassen den Platz und wenden uns stadtwärts nach einem Versuchsfelde, wo national-englische Monteure die Mähemaschinen an jungen Halmen unerbittlich vor den schon in voller Thätigkeit befindlichen Preisrichtern probiren. Auch ein Bowler'scher Dampfschiff segt sich vor unsern Augen in Bewegung und lockert das Erdreich. Besseres Wetter hätte uns die Rück-Wanderung durch den um die Stadt mit einer Promenade gen. Lamsel vertauschen, und noch genüchten lassen, was Natur und Kunst Prächtiges in der Umgegend des Schlosses weiland Hans Adam von Schöning geschaffen. Doch der Himmel dräut, und dieser Gedanke sowohl, wie der das nicht so fern gelegene Schlachtfeld von Zornsdorf zu besuchen, müssen heute unausführbar bleiben.

Am 27. Mai, Abends 8 Uhr. In den ersten Morgenstunden des gestrigen Tages von 9 — 11 Uhr waren ca. 500 persönliche Eintrittskarten (gültig für 5 Tage) zu 6 Mark und ca. 800 Lageskarten zu 3 Mark verkauft. Diese Zahl von 1300 Besuchern ist bis heute Abend trotz des strömenden Regens auf ca. 6000 gestiegen. Wenn nun auch die Thierschau um die jetzige Stunde ihr Ende erreicht, so wird doch der Besuch in dem Grade wachsen, als das Eintrittsgeld bis Sonntag hin ein geringeres wird. Selbstverständlich hat den Massen von Fremden aus nächster und weiter Ferne, welche mit Noth ein Unterkommen in den Gasthäusern, einen Zuschlag in den Restau-

genden, von der hiesigen königlichen Eisenbahnkommission aus gegangenen Kündigung erscheinen, einerseits die Deckung des Bedarfs an Beamten durch inzwischen neu eingestellte Militäranwärter, andererseits die eingetretene Minderung des Verkehrs und die höheren Orts gebotene Einschränkung der Arbeitskräfte auf das äußerste Maß angegeben. Die Kündigung ist Mitte Mai zum 31. Mai erfolgt." Das genannte Blatt tadelt die Härte der Maßregel, und die erst 3 Monate nach dem Ausscheiden bevorstehende Rückgabe der Kaution.

Bromberg, 24. Mai. Der Kaiser hat, wie die hiesige Zeitung aus sicherer Quelle erfährt, am 18. d. M. den Auseinanderziehungs-Regel zwischen Stadt und Landkreis Bromberg vollzogen. — Am Sonnabend Abend endete ein Herzschlag plötzlich das Leben des Verlegers und Begründers der „Bromberger Zeitg.“ Hrn. Friedrich Fischer. Die „Bromb. Z.“ widmet ihm

einen längeren Nachruf und vollendet damit einen Überblick über die Schicksale, welche die periodische Presse Brombergs im Laufe der vorhergehenden Jahre gehabt hat.

Birnbau m., 26. Mai. Wir theilten vor Kurzem mit, daß der des Giftmordes an dem Major a. D. Neumann verdächtige Lieutenant v. Thiel von Berlin nach hier gebracht worden ist, da die weitere Untersuchung seitens der Berliner Militärbehörde an das dortige Kreisgericht abgegeben worden ist. Auch die in Wien verhafteten Complices v. Thiel's, Gutsbesitzer Wollmann, Vater und Sohn, sind bereits hier eingetroffen. Von Wien bis Ratibor wurden sie von österreichischen Gendarmen transportiert. (Pos. Ztg.)

— „Neunzig Jahre im Harem. Unlängst verschied zu Konstantinopel im dortigen Harem des

Sultans eine Sklavin, die das hohe Alter von 110 Jahren erreicht hatte. Dieselbe war im Jahre 1785 unter der Regierung des Sultans Abdul Hamid als blühendes zwanzigjähriges Mädchen in den kaiserlichen Harem gekommen und hatte also ihren Platz vor 90 Jahren behauptet, während welcher Zeit sie nicht weniger als vier Padischahs sah, nämlich den Sultan Abdul Hamid, Muhammed II., Abdul Medschid und den gegenwärtigen Sultan Abdul Aziz. Auf Beschluß des Letzteren wurde nun die irdische Hülle dieser treuen Sklavin im Hause des Mausoleums der gegenwärtigen Sultanin Mutter zu Al-Serai zur ewigen Ruhe bestattet, und fand ihre Leichenbegängnis unter besonderen Ehrenbezeugungen statt.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Sohnes, Gatten und Bruders  
**Fritz Fabian**  
wird heute Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhaus Zeulnerstraße No. 18a stattfinden.  
Die Hinterbliebenen.

**Rheinweine**,  
vortrefflich im Geschmack und Güte, empfiehlt ganz besonders Josephshöfer, namentlich aber Winkler als streng reell und äußerst billig; ferner:

**Rothweine**: Pontet, Canet und Montröss; leider ist

**Moselwein** noch nicht eingetroffen.

Ich werde mich bemühen auch in diesen Artikeln das volle Vertrauen meiner hochgeehrten Geschäftsfreunde und Abnehmer zu verdienen.

Gustav Fendius,  
Zeulnerstraße 3.



**Breßkohle 1. Klasse**  
empfiehlt bestens, à Ctr. 12 Sgr. ab Lager,  
bei Lieferung frei ins Haus 13 Sgr.

Hermann Goldberg,  
Bollwerk 4.

**Reichshallen-Restaurant**,  
Wollstraße No. 44,  
empfiehlt:  
Tivoli- und Frankfurter  
Actien-Bier,

sowie  
**Maitrauk**  
von fr. Kräutern.

Heute Sonnabend den 29. Mai, von  
Nachmittags 5 Uhr ab, giebt es  
**frische Grütz-Wurst**.  
August Acker, Wall 31.

Berg's Garten.

Heute Sonnabend den 29. Mai  
**Grosses**

**Abend-Concert**  
bei brillanter Beleuchtung des Gartens.

Anfang 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

Berg's Garten.

Montag den 31. Mai d. J.

**Grosses**

**Abend-Concert**  
bei brillanter Beleuchtung des Gartens.

Zur Aufführung kommt unter Anderem:

(Ganz neu)

„Das Gewitter auf dem Meere“.

Anfang 7½ Uhr.

Entree nach Belieben.

**נְשׁוֹת** Kerniges Schmalz von Nudeln.  
gänzen zu haben bei Bergmann sen.

Das Güstrier Ausstellungs-Loos  
No. 19928 ist auf dem Wege von Tor-  
nuow nach Vieß verloren gegangen.

Der ehrliche Finder wird gebeten,  
dasselbe in der Exped. d. Bl. abgeben zu  
wollen.

**Der Ausverkauf**  
von Herren-Garderobe  
befindet sich bei Herrn Zernbach nur noch bis  
Montag Abend 6 Uhr,  
und werden bis dahin sämtliche Waaren zu  
jedem annehmbaren Gebote verkauft.

**Der Verwalter.**



**Commandite der  
Nähmaschinen-Fabrik**

von Bernh. Stoewer — Stettin,  
Landsberg a. W., Markt No. 4.

Anerkannt die besten und zugleich billigsten

Familien- und Handwerker-Nähmaschinen,  
auch auf Abzahlung ohne Preisserhöhung.

**Spiegel**

in allen Größen empfiehlt billigst

Heinr. Jsensee,

7. Poststraße 7.

ff. engl.  
**Matjes-Heringe**,  
Sardellen, Sardinen sind eingetroffen,  
ebenso sehr schönes Schneide-Pflaumenmuss  
und frische Grasbutter.

G. Fendius.

**Große Bayr. Käse**,  
das Stück 5 und 6 Sgr., empfiehlt

F. W. Habermann.

Neue englische  
**Matjes-Heringe**,  
feinster Qualität, sind wieder eingetroffen.

Gustav Heine.

**Schinken**, roh und gekocht, sauber vom Eislager, auch  
Wurst aus den besten Fabriken, empfiehlt

G. Fendius.

Sehr fettes  
**fischeres Fleisch**  
bei Schulz, Wollstraße 22.

Fr. fetten Räucher-Lachs,  
in grohen und kleinen Seiten, letzteren in  
ganzen Seiten à 12½ Sgr., empfiehlt

Carl Klemm.

Ich warne hiermit Federmann, meiner  
Ehefrau auf meinen Namen etwas zu  
borgen, indem ich für keine Zahlung  
aufkomme.

**Arbeitsmann Selchow**  
in Radzorf.

Das Angeln im krummen See, sowie  
das Betreten meiner Wiese ist bei einem  
Thaler Straße verboten.

Liske.

**Zwei Tischler-Gesellen**  
finden Beschäftigung bei  
Achtern, Baderstraße 4.

Zwei Böttchergesellen finden dauernde  
Arbeit bei Baumgart.  
Dasselbst ist auch eine Gartenbank  
zu verkaufen.

Eine Arbeiter-Familie wird zu So-  
hanni d. J. oder später gesucht.  
Nähere Auskunft erhält

Otto Forch.

Zwei Schuhmachergesellen (Mannar-  
beiter) sucht

A. Diezel, Baderstraße 12.

Ein Lehrling kann sofort oder später  
placirt werden bei

Schorstein, Sattlermeister,  
Wollstraße 65.

**Ein Lehrling**

findet in meinem Colonialwaaren-Geschäft  
sofort Stellung.

**Carl Klemm.**

Für mein Manufaktur- und Tuch-  
Geschäft sucht zum 1. Juli er. einen Sohn  
anständiger Eltern als Lehrling.

L. Cohn, Greifswald.

Ein zuverlässiges Kindermädchen oder  
eine Kinderfrau findet zum 2. Juli d. J.  
eine Stelle bei

Frau Georg Schoenfries.

Eine erfahrene Kinderfrau  
sucht zum sofortigen Antritt oder zu

Johanni d. J.

Frau Bertha Hannenbauer,  
Friedeberger Chaussee.

Einige junge Mädchen, die die seine  
Damenkleider erlernen wollen, können  
sogleich eintreten.

E. Knorr, im Enderlein'schen Hause.

Ein anständiges Mädchen von außer-  
halb wird für einen leichten Dienst sofort  
oder zum 1. Juli d. J. zu miethen gesucht.

Näheres zu erfragen in der Expedition  
dieses Blattes.

**Ein großer Laden**

mit daranstoßender Wohnung, sowie Fabrik-  
Räumen und Böden, ist sofort zu ver-  
mieten und am 1. Oktober d. J. zu be-  
ziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine freundliche Wohnung von 2 heiz-  
baren Stuben, Kabinett, Küche, Boden-  
kammer, Keller und sonstigem Zubehör ist  
sofort zu vermieten und 1. Oktober d. J.  
zu beziehen.

Zu erfragen bei

Fr. Ackermann, Bollwerk No. 2.

Eine freundliche Wohnung von zwei  
Stuben, Küche, Keller und Zubehör ist  
umzugs halber zum 1. Juli d. J. zu  
vermieten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zim-  
mern, Küche und Zubehör, ist zu ver-  
mieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen

Schloßstraße 5.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten  
und sogleich zu beziehen Wall 15.

Auch ist dasselbst ein großer Zeichen-  
tisch zu verkaufen.

Vom 1. Juli ist eine mö-  
blierte zweistöckige Stube nebst  
Küche, vorn heraus, an eine Dame zu  
vermieten.

Schulstraße 7, 1 Treppe.

Dasselbst ist auch ein noch gutes Klavier  
und ein Ausziehtisch zu verkaufen.

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen  
Wwe. Hanff, Louisenstraße 12.

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zim-  
mern mit Zubehör, möglichst außerhalb  
der Stadt, wird zum 1. Oktober d. J. zu  
miethen gesucht.

Offerten nehmen die Herren Herzfeld  
& Hermann entgegen.



# Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 22. Dic 1875.

## Der Postwagenraub.

Aus den Erinnerungen eines Richters mitgetheilt

von

Otfried Mylius.

(Nachdruck verboten.)

Um frühen Morgen des 2. Januar 184 — weckte mich der Gerichtsdienner zu E., wo ich damals als junger Assessor beim Bezirksgerichte fungierte, mit der Nachricht, daß mein Chef mich in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche und mich vor sein Bett citire. Der gute Mann war einer der Beamten von der alten Schule, umständlich in allem Geschäftlichen, patriarchalisch einfach und formlos im Privatverkehr, und so hatte diese etwas ceremoniöse Vorladung in sein Schlafzimmer für mich nichts so Auffallendes. Ich wußte überdem, daß der Herr Richter Arnold mit seinen fünf Töchtern in vergangener Nacht auf einem Harmonieball gewesen und wohl erst vor einer Stunde zu Bett gekommen war, und so mußte denn die Ursache dieser ungewöhnlichen Störung eine außerordentliche und dringende sein. Ich warf mich hastig in die Kleider und fragte einstweilen den Gerichtsdienner nach der Ursache dieser Vorladung.

"Weiß gar nichts, Herr Assessor, als daß der gestreng Herr mir vor einer Viertelstunde mindestens viermal so heftig geschellt hat, daß beinahe die Klingel abriß, daß er in einer wahren Wuth über mich herfiel als ich kam, und mir zurief, ich solle Sie sogleich wecken und hinausbescheiden," versetzte der alte Schnauzbart. "Auch ließ der Herr Richter so ein paar Worte fallen, wie von ‚alsbald aufbrechen‘, verfluchte Geschichte und dergleichen mehr, und hat mir aufgetragen, im Vorübergehen den Martin, den Kutscher, zu wecken und ihm anzumelden, daß er sogleich die Droschke einspanne!"

Wir hatten eine Kälte von 12—14° R. und heftigen Wind — da war denn mit ziemlicher Gewissheit vorauszusehen, daß irgend ein auswärtiger Fall mir übertragen werden sollte, während der Herr Bezirksrichter sich in die Federn schmiegte — wie gewöhnlich! Wofür hätte man denn sonst junge Beamte?

Knaus, der Gerichtsdienner, leuchtete mir die Treppe hinauf und nach zwei Minuten stand ich im Schlafzimmer des Herrn Bezirksrichters, das hübsch durchwärmt war. Herr Arnold saß im Nachtwand aufgerichtet im Bett und blickte sehr unwirsch drein. Er hatte die eine Wange mit einem Tuch verbunden, und Frau Arnold, eine kleine hagere Dame mit blässem duldendem Gesicht, war noch nicht zu Bett gegangen, sondern machte sich, in einen alten Shawl gehüllt, noch um den dicken Gatten zu schaffen.

"Eine ganz verfluchte Geschichte, Assessor!" rief Herr Arnold mir entgegen, und seine schwere Zunge verrieth mir, daß der gestreng Herr auf dem Balle kein Wasser getrunken. "Sie müssen unverweilt nach St. Ulrichen aufbrechen, wo gestern der Eilwagen bestohlen und beraubt worden ist. Ich bin frank und Ihr College Helfss ist wieder einmal halb über See, denn die Offiziere haben ihm tüchtig mit Champagner zugesetzt. Hier ist die Meldung vom Gendarmerie-Brigadier, aus der Sie alles Nähere erfahren werden. Sie müssen sogleich an Ort und Stelle abgehen und in dr Sachen zum Rechten sehen. Ich gebe Ihnen meinen eigenen Wagen mit, damit Sie keine Zeit mit Requisition von Postpferden verlieren . . ."

"Die Meldung ist aber nun über 24 Stunden alt, Herr Bezirksrichter! . . ."

"Wie? was? nicht möglich!"

"Sehen Sie gefälligst selbst! St. Ulrichen, den 1. Januar, Morgens 5 Uhr, und unten: per Stafette abgeschickt, Brigadier Löbel. — Wie kommt es, daß dieselbe erst jetzt eintrifft, da von St. Ulrichen bis hierher ein Reiter kaum zwei Stunden braucht?"

"Das ist seltsam — das muß genau untersucht werden, und wenn den Löbel der geringste Vorwurf trifft, so soll ihm ein Kreuzmillionen . . . über'n Schädel fahren."

"Brigadier Löbel ist sonst ein sehr pünktlicher Mann und wird sich rechtsetzen," versetzte ich. "Wie kommt es denn, daß dieser Rapport sich erst jetzt mitten in der Nacht vorfindet?"

"Er lag hier auf meinem Nachttischchen, als ich vorhin vom Balle kam," stotterte Herr Arnold etwas verlegen. "Irgend eine Konfusion oder vielleicht ein Irrthum . . . Gestern war Festtag und ich war nach Brückenbach gefahren, um meine Nichten abzuholen, die wir zum Ball eingeladen hatten; Assessor Helfss war auf der Jagd in Steinberg. Sie verreist . . . Da ist die ganze Wirthschaft verkehrt gegangen . . . Ottolie, hast Du für den Assessor einen Kaffee bereiten lassen, damit er nicht mit nüchternem Magen fort muß?"

"Gewiß, Bäterchen! er ist schon in der Wohnstube parat, wenn es Herrn Heinze beliebt!" sagte Frau Arnold, mir zunickend.

Ich wünschte meinem Chef angenehme Ruhe und baldige Besserung von seinen Zahnschmerzen und folgte der Dame in das Wohnzimmer, wo sie mir den Kaffee kredenzte, Butterbrode strich und eine Feldflasche mit Rothwein für den Weg füllte. "Hier ist auch meines Mannes Wildschur, lieber Assessor, damit Sie nicht so von der Kälte leiden. Ich bedaure Sie, denn es ist ein harter Weg in die Berge hinein bei solchem Wetter und ein trauriger Auftrag!"

Und dies war in der That der Fall. Der Eilwagen, welcher wöchentlich dreimal über die Grenze herüber von M. nach E. ging, war in der Nähe von St. Ulrichen verunglückt und nicht nur gesplündert, sondern der durch einen Sturz vom Pferde schwer verletzte Postillon auch durch einen Schuß getötet worden, und dies in der Sylvester nacht kurz nach Anbruch des neuen Jahres. Der Brigadier der Gendarmerie hatte die Meldung gemacht, unmittelbar nachdem ihm die Kunde von dem Vorfall zugelommen war. Wie aber das gerichtliche Einbreiten sich um 24 Stunden verzögert hatte, das erfuhr ich erst nachher auf Umwegen, will es aber hier sogleich aufklären. Mein College Helfss, welcher in dem einen Flügel des weitsichtigen alten Schlosses wohnte, welches der Sitz des Bezirksgerichtes war, hatte die Meldung aus den Händen der Stafette in Empfang genommen, als er soeben im Begriffe gewesen war, zum Morgenansland auf Füchse aufzubrechen, denn er war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn. Er hatte daher seinem Dienstmädchen die Weisung ertheilt, den Brief nach dem Frühstück in die Wohnung des Herrn Bezirksrichters hinüberzutragen, und das Mädchen war der Weisung, wenn auch nicht buchstäblich, nachgekommen, indem es den Brief gegen 11 Uhr Vormittags abgegeben, wo Herr Arnold schon nach Brückenbach gefahren war. Man hatte also das Schreiben ruhig beiseite gelegt, und als Herr Arnold Abends heimkehrte, es über den aufregenden Vorbereitungen zum Ball vergessen; es würde vielleicht noch später entdeckt worden sein, wenn nicht dem Assessor Helfss gegen Morgen, als er mit seiner etwas koketten Frau den Ball verließ, eingefallen wäre, seinen Chef zu fragen: was für eine Bewandtniß es denn mit dem per Stafette eingelaufenen Schreiben habe? Nun erst kam es zur Aufklärung und nach der Heimkehr des hochmögenden Richters vom Balle zur Außindung des verlorenen Schreibens — und so pflegte man damals — und theilweise sogar noch heute — in jenem gemütlichen Königreich in gemütlicher patriarchalischer Weise die Justiz!

St. Ulrichen ist ein kleines Hüttenwerk, eine starke Wegstunde diesseit der Grenze, in einem rauhen, tief eingeschnittenen Waldthale gelegen, durch welches die Straße von M., jenseit der Grenze, nach E. führt. Es war 8 Uhr Morgens, als ich, trotz der Wildschur halb erstarrt, mit dem Gerichtsarzte vor dem "Schlägel", dem Wirthshause des Werks, hielt, wo mich ein Gendarm erwartete. In dem kleinen Orte herrschte noch immer die größte Aufregung, denn in einer kalten nackten Kammer des Wirthshauses lag die Leiche des unglücklichen Postillons, um den eine Witwe mit vier unversorgten Kindern weinte, und seit nach dem Ergebnisse der Obduktion ein beinahe à bout portant abgefeuerter Schrotshuß wahrscheinlich augenblicklich getötet hatte. Die Leiche war, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, gestern den ganzen Tag unter Bewachung am Orte der That liegen geblieben, weil man immer vergeblich auf das Eintreffen von Gerichtspersonen gewartet hatte. Erst gegen 7 Uhr Abends war sie herunter getragen und in dem Wirthshause niedergelegt worden. Der Hüttenverwalter, der Förster, der Brigadier Löbel und ein höherer Postbeamter samt dem Konditeur des bestohlenen Eilwagens, einem gewissen Augustin Ruff,



waren bald zur Hand, zunächst um bei der Aufnahme der nöthigen Protokolle als Zeugen vernommen zu werden, und dann, um mich an den Ort zu begleiten, wo das doppelte Verbrechen des Raubmords und der Veräußerung des Postwagens stattgefunden hatte.

Der Eilwagen hatte das Städtchen M. um halb 12 Uhr Nachts verlassen mit zwei Passagieren: einer älteren Frau aus M., welche zu ihrer Tochter reiste, und einem gewissen Siebert, der früher eine Sägemühle in dieser Gegend besessen hatte, aber nun Vieh- und Produktenhandel trieb und im Allgemeinen kein schlimmes Prädikat hatte, sondern nur für einen finsternen, streitfertigen Menschen galt, aber beinahe jede Woche diejenen Weg mache. In dem Marktstädtchen Frondorf hatte der Eilwagen die Pferde gewechselt und den erschlagenen Postillon bekommen. Der Konditeur Ruff hatte dagegen den Briefbeutel und die Päckereien übernommen und unter diesen verschiedene Geldpackete, worunter auch eines von mehreren Tausend Thalern Werth in Gold und Papiergeld, welches von der Steuereinnahmerei Hilsberg herrührte, einem Städtchen, das anderthalb Wegstunden von Frondorf in den Bergen lag, aber noch zu unserem Staate gehörte. Dieses Päckchen nun hatte Ruff zuerst mit den anderen Päckereien in die Vache des Wagens gelegt, dann aber sich plötzlich eines Anderen besonnen und es unbemerkt in die Briestasche seines Pelzes gesteckt, um es hernach in seiner Kurertasche zu bergen, wo es ihm sicherer aufgehoben dünkte. Ob es Instinkt,

Ahnung oder Intuition war, sei hier unerörtert; genug, der Mann hat dies aus irgend welchem dunklen Orthe des Pflichtgefühls, und weil es ihn unbequem angemuthet hatte, daß ein ganzer Haufe von Gaffern, jungen Burschen und älteren Männern, ihm bei der Versorgung von Briefbeutel und Päckereien zugesehen hatte, da wegen der Neujahrsnacht die halbe männliche Bevölkerung des Fledens noch auf den Beinen und vor dem Wirthshause versammelt war, worin das Postamt sich befand. Derselbe Drang hatte den Konditeur bestimmt, auf die Pistons der beiden langen Pistolen, mit denen damals die sächsische Postverwaltung die Schirrmeister der Nachteilwagen versah, frische Blundhütchen aufzusetzen und die Pistolen zu sich in das Coupé zu nehmen, worin er mit dem weiblichen Passagier saß.

Von Frondorf aus steigt die Landstraße sogleich bergan, windet sich durch einen waldbigen Tobel allmählig in die Höhe und führt über eine rauhe Haide, auf welcher nur einzelne kleine Schomungen von jungem Nadelwald und verschiedene zerstreute Kieferngruppen stehen. Dann senkt sich die Straße nach etwa einer starken Wegstunde wieder, führt eine halbe Stunde zwischen Hochwald durch eine muldenförmige Vertiefung der Haide und von hier am Gehäng des Berges in zwei langen Serpentinen gegen St. Ulrichen herab. An einer Stelle, wo eine Schlucht sich zur Linken gegen die Haide hinaufzieht, während zur Rechten ein tiefer Abgrund in einen Waldtobel hinunterreicht und die



Beförderung der nordwestlichen Überlandpost in Nordamerika mittels Hundeschlittens. (S. 88.)

Straße eine starke Kurve beschreibt — etwa noch eine Wegstunde oberhalb dem Hüttenwerk — stürzten plötzlich die beiden Vorderpferde des Viergespanns, die Deichselpferde fielen über sie hinein, der Postillon ward heruntergeschleudert und der Eilwagen fiel um, und zwar gegen die Felsen zur Linken, die Laternen gingen aus und die beiden Passagiere und der Konditeur erhielten mehr oder weniger leichte Verletzungen. Als es dem Konditeur Ruff gelungen war, sich aus dem Coupé herauszuwerken, fand er den Postillon bewußtlos und blutend unter dem Sattelpferde liegen, das den einen Hinterlauf gebrochen hatte. Er zog ihn mit Hilfe des Passagiers Siebert hervor, der sich schon selbst aus dem Innern des Wagens befreit hatte, rieb ihm das Gesicht mit Schnee und setzte ihn aufrecht. Dann zündete er die Kerzen in den Laternen des Wagens, die glücklicherweise nicht zerbrochen waren, wieder an und unterrichtete die Pferde, die alle zusammen beschädigt waren, und deren eines im Verenden lag. Der Postillon kam unter den Händen der Frau allmählig wieder zum Bewußtsein, aber nun fand sich, daß er den rechten Schenkel und das Bein, sowie den linken Arm gebrochen hatte und sich kaum mehr rühren konnte. Die Pferde wurden von den Strängen losgeschnitten und wieder ausgerissen; dem Postillon machte man ein Lager aus zwei Pferdepeppichen und deckte ihn mit den anderen und seinem Mantel zu. Die eine Achse des Eilwagens war gebrochen, ein Rad zertrümmert und die vereinten Kräfte Ruff's, Siebert's und der Frau reichten nicht hin, das schwere Fuhrwerk wieder

aufzurichten. Die nächste menschliche Wohnung war St. Ulrichen, und so blieb denn nichts Anderes übrig, als daß einer der beiden Männer nach dem Hüttenwerk hinuntergehen und dort Hilfe requiriren müste, während der Andere mit der Passagierin bei dem schwerverletzten Postillon bleiben sollte.

Hier aber zeigte sich bald die menschliche Selbstsucht in ihrem schnödesten Lichte. Seiner Verantwortung eingedenk und aus Mitleid mit dem Verwundeten wollte Ruff den Wagen nicht verlassen, und bat Siebert, allein hinunterzugehen. Dieser aber zeigte auf die schwere Geldgürtel (nach landesüblichem Ausdruck „Geldkäse“), die er um den Leib geschnallt trug, und erklärte, daß er unter keinen Umständen allein hinunter gehen oder allein bei dem Wagen bleiben wolle. Auch die Frau Willmann weigerte sich, allein mit dem Verwundeten zu bleiben, und so blieb denn dem Konditeur nichts Anderes übrig, als am Ende die eine Laterne an einen Vogelbeerbaum zu binden und dem Postillon die eine Pistole in die Hand zu geben, die andere Laterne und Pistole aber selbst zu ergreifen und mit den beiden Passagieren sich auf den Weg nach dem Hüttenwerk zu machen. Den kleinen Spizerhund, welchen Ruff nach der Gewohnheit der damaligen Postkonditeure mit sich führte, band er an den Eilwagen an, empfahl die ihm anvertrauten Werthstücke und den armen Postillon dem lieben Gott und stieg mit Siebert und der Frau den Fußpfad hinunter, der den Weg nach dem Hüttenwerk fast um die Hälfte abkürzte.

Keine von den drei Personen sprach auf diesem Wege, der durch das dürre, leicht überschneite Laub äußerst glatt und schlüpfrig war. Ruff behauptete nachher, er sei, von einer bangen Ahnung erfaßt, hier und da stehen geblieben, um in die kalte, stille, sternlose Nacht hinaus zu horchen, ob droben am Berge sich nichts Verdächtiges hören lasse; aber Siebert will hiervon nichts bemerkt haben. Darin aber stimmten die beiden Zeugen mit dem Konditeur überein, daß sie kaum eine Viertelstunde unterwegs gewesen und die untere

Serpentine der Straße kaum erreicht hatten, als sie droben bei dem umgestürzten Wagen plötzlich den Hund haben laut anschlagen und zornig bellen hören, daß das Gebell plötzlich in ein schmerzliches Geheul übergegangen, als ob der Hund geschlagen würde, daß sodann aber nach einem gellenden Schrei des Thieres, der wie hoch aus den Lüften erklangen, das Geheul verstummt sei.

Ruff war bei den ersten Lauten seines Hundes erschrocken stehen geblieben und hatte Siebert aufgefordert, alsbald mit ihm umzufahren, was dieser jedoch entschieden verweigerte; vielmehr hatte er Ruff noch von der Umkehr zurückhalten wollen, indem er meinte, der Hund heule und balle, weil ihm die Einsamkeit zu unheimlich sei oder weil er friere. Als jedoch Ruff ihm erklärte, daß er unter allen Umständen umkehren und zu seinem Wagen hinaufsteigen werde, da dort oben sicher irgend etwas Verdächtiges vorgehe und möglicherweise der Wagen beraubt werde oder dergleichen, suchte Siebert ihn bald mit der Vorstellung von der persönlichen Gefahr, der er entgegen gehe, bald mit der Vorspiegelung, es könnte auch ein Gendarm oder Forstgehilfe sein, der sich dem Wagen näherte, zurückzuhalten und zu bewegen, daß Ruff vollends mit

kletterte mit seiner Laterne wieder den abschüssigen schlüpfrigen Pfad hinan.

Nun kommt ein Moment in der ganzen Geschichte, wo die Aussagen der drei Personen wesentlich aus einander gehen, obgleich gerade auf die genaue Bestimmung der Zeit ein wesentlicher Schwerpunkt fällt. Ruff sagte aus: er sei noch nicht 200 Schritte weit gestiegen gewesen als droben in der Richtung des Gilwagens ein Schuß gefallen sei, der ihn so sehr erschreckt, daß ihm die Kniee unter dem Leibe geschlittert hätten und die Beine eingebrochen seien. Siebert dagegen will den Schuß weit später, als er schon ganz in die Nähe des Hüttenwerks gekommen, und die Frau will ihn wieder in einem anderen Zeitpunkt gehört haben, obgleich sie zugibt, daß der Schuß selber sie allzu sehr erschreckte, um ihr noch eine klare Erinnerung zu lassen. Diese Divergenz der Aussagen war für Ruff sehr nachtheilig, der nach seiner eigenen Aussage sich nach einigen Minuten einer halben Ohnmacht wieder so weit gefaßt, daß er aus Leibeskräften sich gesputtet habe, den umgestürzten Gilwagen zu erreichen. Als er an die Stelle gekommen, wo der Pfad von der Straße abbog, ungefähr 300 Schritte von dem Gilwagen, sei er still gestanden, um zu horchen, habe aber gar nichts zu vernehmen vermocht. Dann habe er sich, die Laterne unter seiner Wildschur geborgen, die schußfertige Pistole in der Rechten, vorsichtig angeschlichen und endlich den Gilwagen erreicht, wo er denn gesehen, daß die Bache erbrochen, die Lederdecke über dem Packraum des Verdecks aufgeschnitten und die Briefbeutel zerrissen gewesen seien. Jetzt sei ihm vor Entsetzen der Atem wieder still gestanden, und als er sich zu dem Postillon gewandt, habe er diesen fröhligend, tott in seinem Blute und die Pistole frisch abgeschossen und weit von ihm im Graben gefunden.

(Fortsetzung folgt.)



Bogelhändler.

Geflügelhändler.

Caviarhändler. Verkäufer von warmen Getränken.

Aus dem Straßenleben von St. Petersburg. I. (S. 88.)



Verkäuferin von gefrorenen Apfeln.

Aus dem Straßenleben von St. Petersburg. II. (S. 88.)

Bildhändler.

Verkäufer von Schlafzöden.

## Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Die Winterpost auf Hundeschlitten im britischen Nordamerika.** (Mit Bild S. 86.) — Wer einen Blick auf eine gute Karte von Nordamerika wirft, der staunt über die Leere an Namen, welche daselbst auf dem ungeheuren Gebiet der Hudson Bay Compagnie vorherrscht. In der That ist dieses ungeheure Gebiet von beiläufig 130,000 geogr. Quadratmeilen auch das unbesiedelte Land des ganzen britischen Reiches und enthält gar keine Stadt von einem Belang, sondern nur Forts und Handelsstationen für den Pelz- und Tauschverkehr mit den Indianern und Jägern. Alle diese Forts oder Posten liegen viele Tagreisen weit voneinander und sind durch pfadlose Wälder, Hainen und Einöden getrennt, in denen nur nomadische Indianerstämme und wilde Thiere hausen. Die Stelle der Straßen verirrt daher im Sommer die zahlreichen Wasserläufe d. Ströme und Flüsse und die Wege der mit denselben zusammenhängenden vielen Binnenseen, und dieser Handels- und Postverkehr ist während der kurzen warmen Jahreszeit in den Händen der sogen. Voyageurs oder Reisediener, einer rauhen Menschenklasse von Weinen und Mischnlingen, welche auf tragbaren leichten Booten von Birkenrinde zwischen den verschiedenen Handelsposten hinein und herfahren, deren Einöden an Pelzvorräthen abholen und dafür Proviant und Tauschwaren hinzubringen und zugleich die Briefe und Zeitungen für die Post befördern, die ihre Verbindungen bis in den tiefsten Schoß der Wildnis ausgedehnt hat. Wenn aber der nördliche Winter seine Todesstarre und feste Decke von Schnee und Eis über diese Gegenden gelegt und den Verkehr auf Ruderbooten unmöglich gemacht hat, so muß man die Poststellen anders befördern, nämlich auf Hundeschlitten, wie unser Bild auf S. 86 dies zeigt. Hunde sind nämlich, in Ermangelung gezähmter Rentiere, die einzigen Zugthiere, welche die Menschen und Beschwerden jener entsetzlichen Winter aushalten und auf dem Schnee lange Reisen von 5—7 Meilen zurücklegen. Die Voyageurs und die halbcivilisierten Indianer geben sich dann zur Führung der Hundepost her und bringen mit einer nie irrenden Sicherheit und ohne Kompaß trotz Schneegestöber und Unwetter die ihnen anvertrauten Briefschaften mehrere Tagereisen weit von einer Station zur andern.

**Aus dem Straßenleben in St. Petersburg.** (Mit Bild S. 87.) — Einen ganz besonderen Zug in der Physiognomie des Straßen- und Volkslebens in St. Petersburg bilden die Haufire oder wandernden Händler, welche ihre Waren selber auf Gassen und Plätzen umhertragen und austauschen. Es gibt beinahe kein Lebensbedürfnis, vom Besen, gefrorenen Fischen, Heiligenbildchen an bis zur Pelzmütze und dem Bettteppich, der nicht auf diese Weise von Haus zu Haus transportiert würde. Wir greifen einige Typen aus diesen Straßenhändlern heraus und führen sie unseren Lesern vor. Da ist zunächst auf unserem ersten Bilde der Vogelhändler, dann kommt der Geflügelhändler, welcher namentlich im Winter viel zu thun hat, da alsdann Tausende und aber Tausende von Exemplaren von geschlachtetem zahmem Geflügel, Spanferkeln, Lammern, Bischen &c. gefroren nach Petersburg gebracht werden. Auf seinem Markt und in keiner größeren Straße fehlt ferner der Hörder, welcher Kaviar und kleine gefüllte und geräucherte Fische verkauft. Die Verkäufer von Thee, Grog und anderen heißen Getränken fehlen ebenfalls nirgends, wo ein lebhafte Menschenverkehr stattfindet, und haben immer großen Zuspruch. Im Winter sind gefrorene Karpfen eine Lieblingsspeise des Volkes und werden massenhaft von Bauernmädchen feilgeboten, welche dann im Sommer ebenso große Massen Gurken und Wassermelonen zum Verkaufe bringen, die eine Lieblingsspeise der unteren Volksklassen sind und roh und ohne Salz oder Essig und Öl aus der Hand verspeist werden. Eine charakteristische Figur im Straßenleben ist auch der Haufire mit schlechten, gress farbigen Bildern, welche bei Jung und Alt guten Absatz haben, denn es gibt keine noch so kleine Hütte, die nicht im Winkel neben der Thüre einige Heiligenbilder neben der ewigen Lampe hätte, oder wo nicht das Bild „Vaterchens“ des Bars oder das der großen Katharina nebst verschiedenen Schlachten- und Heldenbildern aus der russischen Geschichte zu sehen wäre. Nicht minder eigenthümlich ist der Haufire mit Schlafköpfen, der ein halbes Dutzend lastanartiger, mit Kaninchen, Hamster- und Lammfell gefüllter Schlafköpfe feilbietet und ausschreit. Und nun erst die ganze Menge sonstiger Haufire, der Bäder, Brodhändler, Pastetenbäcker, Obsthöher, vor Allem aber der Mosen, welche Mehl, Quaß, Liqueure und die verschiedenen Arten von Brantwein zum Verkaufe herumtragen. Den Märkten aber und dem ganzen Straßenleben überhaupt leihen diese Mengen von ambulanten Verkäufern und Haufirem und der mit ihnen feilschenden Landleute, Dienstmädchen, Kutschern und sonstigen Dienstboten einen äußerst malerischen Charakter.

**Der Crösus und die übrigen Rothschilds von Berlin.** — So viel auch reiche Leute der wegen des anwachsenden gefährlichen Proletariats ungemein gewordenen Reichshauptstadt Berlin den Rücken zugewandt haben, so sind doch noch ziemlich viele Nabobs dort geblieben. Nach der Einschätzung der Einkommenssteuer für 1875 beherbergt Berlin nicht weniger als 786 sehr reiche Leute in seinen Mauern. Der Crösus Berlin's hat sich mit 600,000 Thaler jährlichen Einkommens eingeschätzt. Außer ihm haben noch 21 Personen ein Einkommen von über 100,000 Thaler, 49 mehr als 48,000 Thlr., 244

mehr als 20,000 Thlr., 471: 9,600—20,000 Thlr. Einkommen angegeben, er-gibt zusammen 786 Personen, welche glänzend leben können. Die reichsten davon, 71 an der Zahl, zahlen zusammen von der Gesamtkasse der Einkommens-steuer (2,088,354 Thlr.) allein über 10%, nämlich 212,640 Thlr.

**Gift und Gegengift.** — Die Physiologen und Chemiker haben als richtig anerkannt, daß alle thierischen Gifte ihr ganz bestimmtes Gegengift haben, und der Giftenner berühmte Naturforscher Higgins hat seinerzeit in Bezug auf Schlangengift herausgefunden, daß in der Galle der durch Biss vergifteten Schlanke das wirksamste Gegengift enthalten ist. Einige Proben bestätigten theilweise oder auch vollständig die Richtigkeit dieser Wahrnehmung. Im Jahre 1870 wurde im südamerikanischen Staate Bolivar, wo die giftigsten Viperarten hausen, ein Landmann von einer Viper, die er tödete, gebissen. Ihm wurde die ganze Füllung der Gallenblase der getöteten Schlanke als Gegengift eingegeben. Sofort fühlte sich darauf der Gebissene ohne Schmerzen und schien nach 1½ Stunden vollständig hergestellt zu sein. Leider aber stellten sich eine Stunde später neue Symptome der Vergiftung, wahrscheinlich in Folge der zu großen Masse der Galle, ein, und der Mann starb nach 6 Stunden. — Kurz darauf wurde dort wieder ein Mann von einer Viper gebissen. Man gab ihm aus einem Gläschen eine Portion Vipergalle, die man nach Higgins' Vorschrift präparirt hatte, und schon in zwei Stunden war jede Spur der Vergiftung verschwunden, so daß der Mann schon am nächsten Tage wieder arbeitsfähig wurde.

**Sonderbare Sänfte.** — Zur Zeit, als sich noch alle Vornehmen in Sänften tragen ließen, kam ein biederer Landadelmann nach Dresden, wo in Gesellschaft lustiger Cavaliere läufig gezeigt wurde. Er sprach den Wunsch aus, auch einmal eine Sänfte zu benutzen, um zu wissen, wie das wäre. Um die Mitternachtsstunde, als das Bechgelage schon Verheerungen angerichtet hatte, hob man den runden, stark umnebelnen Landadelmann in eine Sänfte und diese ging in auffälliger Hast vorwärts. Am nächsten Morgen erkundigten sich die Freunde bei demselben, wie ihm das Sänfteleben gefallen hätte. Letzterer kratzte sich hinter den Ohren und antwortete: „Ja, meine Herrn, das war eine kuriose Geschichte. Wenn ich nicht bestimmt wüßte, daß man mich in die Sänfte gehoben, so wolle ich darauf schwören, daß ich gelaufen wäre.“ — Ein Schalk hatte eine Sänfte ohne Boden herbeischaffen lassen und die Träger durch ein Trinkgeld bestochen, möglichst schnell zu laufen.

**Trost und Gegenrede.** — Jemand wollte b.i. dem Leichenbegängniß einer Frau den betrübten Gatten trösten, indem er zu ihm sprach: „Seien Sie getrost, die Entschlafene ruht in Frieden und ist nun beim lieben Gott!“ — „So?“ antwortete der betrübte Gatte, „dann wird er seine liebe Noth mit ihr haben!“

**Steuerschraube in Turkestan.** — Der Chan von Choland, ein echt asiatischer Vollblut-Tyrann, hat ein wahrhaft raffiniertes Steuer-Auspressungssystem in seinem Lande eingeführt. Um die Löhnung für seine Soldaten (Surbayes) ohne eigene Kosten aufzubringen, gibt er die Erlaubnis, daß die Soldaten in den Bazars als Budenwächter gemietet werden, wofür jeder Buden-Inhaber monatlich 4 Tengas Abgaben zahlen muß. Auch die Pashualerei macht der Fürst zu einer reichlichen Finanzquelle. Jeder Fremde muß in Choland beim Passiren einer Ortschaft für ein Pash-Bism 2 Tengas entrichten. Die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Festlichkeit wird nur gegen hohe Abgaben ertheilt. Es gibt fast nichts, was nicht zum Steuer-Objekt geworden ist. Die Abgaben auf Gärten, Baumwollfelder, Maulbeerbäume, Melonenfelder bringen dem Chan schon allein jährlich etwa 300,000 Pfund Sterl. ein. Außerdem zieht derselbe aus den Abgaben für Naturprodukte und Waren, z. B. Gras, Holz, Bieh, Blutegel &c. große Summen und vergrößert auf diese Weise sein Privateigentum, das mit dem Staatseigentum fast identisch ist, in's Ungeheure.

### Rechnungsaufgabe.

Man fragt einen Beamten, wie viel Gehalt er habe? Er gibt zur Antwort: wenn ich 2½mal mehr hätte als ich habe, so würde ich gerade soviel über 1030 Thaler haben, als ich jetzt darunter habe. Wieviel Gehalt hatte er?

Auslösung folgt in Nr. 23.

Auslösung der Bezirk-Aufgabe in Nr. 21:  
Die Braut zählte 16, der Bräutigam 32 Jahre, sie waren 10 Jahre verheirathet.

Alle Rechte vorbehalten.